

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint wöchentlich nachstehend. Preis: monatlich 2,20 RM, vierteljährlich 6,60 RM, halbjährlich 12,00 RM, jährlich 22,00 RM. Bestellungen nehmen zu jeder Zeit die Verlagsbuchhandlung entgegen. Der Preis ist für den Abonnenten zu verstehen, wenn der Briefträger ihn nicht abholen kann, muss er selbst kommen oder die Zeitung überbringen lassen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.



Alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rosten behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 59 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: "Tageblatt" Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 10. März 1936

Zweierlei Maß.

In Frankreich spielt man den Empörern und tut so, als gebe Deutschland durch die Wiederbelebung der Garnisonen im Rheinland ein Beispiel von dem Bestreben, bestehende Verträge nicht achten zu wollen. Jetzt mit einemmal spricht man in Paris davon, daß Hitler den Rheinlandpakt als Papierfetzen betrachte. Nun, es wäre gut, wenn die französische Öffentlichkeit vorsichtiger wäre mit ihren Urteilen. Wenn wir unsere Verträge einmal den Rheinlandpakt von Locarno daransetzen durchsetzen wollten, ob ihn Frankreich denn so genau gehalten hat, dann müssen wir immer wieder feststellen — und das ist ja auch die Grundlage für das deutsche Handeln —, daß der französische Sowjetische Pakt die größte Verletzung des Rheinlandpaktes ist. Frankreich führt bei allem seinen Tun und Handeln stets das Wort Sicherheit im Munde, und es begründet auch den Pakt mit dem Volksweltismus mit seinen Maßnahmen zur Sicherung. Wir stellen demgegenüber fest, daß die deutsche Nation mit demselben Recht auf ihre Sicherheit bedacht sein muß und daß eine deutsche Staatsführung in sich die gleiche Pflicht und Verantwortung fühlt, für die Sicherheit der deutschen Nation alles nur Mögliche zu tun. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Dieses einfache Gesetz des menschlichen Maaßes gilt auch für die Weltpolitik. Wo man zweierlei Maß aufreißt, dann schafft man Grund zur Unzufriedenheit und ist den Unseligen, Adolf Hitler hat in seinen sieben Angeboten an Frankreich sich auch damit einverstanden erklärt, gegebenenfalls eine entmilitarisierte Zone beiderseits der deutsch-französisch-belgischen Grenze einzurichten. Aber, wie gesagt, bei derseits. Darauf liegt der Ton. Und das ist die Rücksicht der deutschen Handlung: Wir wollen das gleiche Recht, wie es andere Völker für sich in Anspruch nehmen. Die Zeit, da man Deutschland als einen Staat zweiten Ranges betrachtete, man dem beliebigen Vorkommen konnte, ohne ihm dafür die entsprechenden Rechte zu geben, ist endgültig vorüber. Das Deutschland Adolfs Hitlers kämpft für die Ehre und Freiheit der Nation. Und dieser Kampf läßt keine Unterwürfungen und Abschwörungen des Rechtes zu.

Der französische Ministerpräsident Sarraut hat in der ersten Auswärtigen Konferenz die große Wort ausgesprochen, Frankreich wolle es nicht zulassen, daß es im Bereich der deutschen Kanonen liege. Und wir, Herr Sarraut, erwidern Ihnen darauf ebenso entschieden: Wir wollen und werden es nicht zulassen, daß deutsche Städte am Rhein und an der Saar schutlos im Bereiche französischer Kanonen liegen. Oder hat Deutschland nicht das gleiche Recht, sein Volk an der Grenze zu schützen? Sind die französischen Kanonen etwa weniger gefährlich als die deutschen? Hat nicht Frankreich seit Jahr und Tag planmäßig einen Festungsgürtel aus Beton und Eisen an der Grenze gegen Deutschland gezogen, aus dem heraus die Mörser schwerer Geschütze auf deutsches Land gerichtet sind und aus dem heraus die französischen Sturmabteilungen über deutsches Land hereinbrechen können? Haben wir nicht das viel größere Recht, um unsere Sicherheit besorgt zu sein als Frankreich?

Unser Führer Adolf Hitler, hat, seitdem er die Regierung übernahm, den französischen Nachbarn mehrfach die Hand zur Versöhnung hingereicht. Kein französischer Staatsmann hat bisher eingeschlagen, sondern immer wieder waren neue Rüstungen und neue Befestigungen an der deutsch-französischen Grenze die Antwort auf die deutschen Versöhnungsangebote. Der Pakt mit den Sowjets war der letzte Triumph Frankreichs gegen Deutschland. Nun mußte die deutsche Staatsregierung handeln, wollte sie nicht etwa sich vor ihrem Gewissen sagen müssen: Wir haben den Rhein und die Saar schutlos dem französischen Rüstungsstaat ausgeliefert.

Frankreich betrachtet es seit 17 Jahren als sein von ihm allein gepachtetes Recht, eine bevorzugte Sicherheitsstellung einzunehmen, und fand es selbstverständlich, daß es seine Wehrhoheit nicht bis an die Grenze Deutschlands ausübte. Uns aber verweigerte man das gleiche Recht und hielt die 50-Kilometer-Zone, in der die deutsche Wehrhoheit nicht bestand, für eine Selbstverständlichkeit. Ketten die Pariser Politiker, daß die entmilitarisierte Rheinlandzone ein wesentlicher Bestandteil der französischen Sicherheit sei, dann betonen wir mit derselben Deutlichkeit, daß die entmilitarisierte Rheinlandzone gegenüber einem hochgerüsteten Frankreich einfach unhaltbar ist, wenn nicht die deutsche Sicherheit gefährdet sein soll.

Heute abend 20.15 Uhr spricht Pg. Dr. Goebbels!
Der Deutschlandsender überträgt die Rede, die jeder Deutsche hören muß!

Eden u. Baldwin zum deutschen Schritt

Englands Hoffnung: dreifache Freundschaft England-Deutschland-Frankreich.

Nach einem englischen Ministerrat.

Erklärungen Edens im Unterhaus

Nach einer sehr lebhaften diplomatischen Tätigkeit am Sonntagabend und Sonntag trat am Montag das englische Kabinet zusammen, um sich mit der durch den deutschen Schritt geschaffenen Lage zu befassen. Das englische Kabinet beschäftigte sich in seiner Sitzung mit der Rheinlandfrage und den Erklärungen des Führers im Reichstag. Außenminister Eden legte ferner in der Sitzung seinen Ministerrat die Erklärung vor, die er für die Sitzung des englischen Unterhauses am Montagmittag ausgearbeitet hatte. Bereits am Sonntag hatte Eden dem französischen Botschafter in London, Cordier, Mitteilungen über seine Unterhauserklärung gemacht. Am Sonntag hatte Eden im Auswärtigen Amt auch den deutschen Botschafter Fürst Bischoff und den belgischen Geschäftsträger empfangen.

Die englische Öffentlichkeit hebt völlig im Ranne der Ereignisse der letzten Tage. Es wird in der englischen Presse zum Ausdruck gebracht, daß durch die Beachtung der Freundschaftsangebote Hitlers die europäische Lage entspannt werden könne. Man sieht daher in London mit größtem Interesse der Konferenz der Locarnomächte in Paris am Dienstag entgegen. Zu dieser Konferenz schrieb die Londoner „Morning Post“, daß

England eine gemäßigte Haltung einnehme, und daß der englische Außenminister Eden in Paris für eine Prüfung der Friedensangebote Hitlers eintreten werde. Der überwiegende Teil der englischen Presse sucht dem deutschen Standpunkt gerecht zu werden. Äußerst bedeutsam ist die Stellungnahme der großen Londoner Zeitung „Times“, die sich, wie auch der größte Teil der anderen englischen Blätter,

gegen den französischen Vorschlag auf Sanktionen

gegenüber Deutschland wendet. Es sei ein Unterschied zwischen der friedlichen Wiederbesetzung zweifelslos deutschen Gebietes und einem feindlichen Angriff mit Feuer und Schwert auf einen Nachbarn. Jetzt gelte es, so schreiben die „Times“ weiter, aus den Ruinen des alten Europa ein neues Haus zu bauen. Die bedeutende englische Provinzzeitung „Daily Dispatch“ wendet sich deutlich gegen Frankreichs Forderungen und erklärt, Frankreich könne in diesem Augenblick nicht von Großbritannien erwarten, daß es sich der französischen Erregung zuliebe in gefährliche und für das ganze Festland verderbliche Abenteuer einlasse.

In parlamentarischen englischen Kreisen ist die Stimmung sehr zugunsten des Friedensangebots Hitlers. So mahnte Lloyd George zur Annahme des deutschen Friedensangebotes. Ebenso stellte der frühere Finanzminister Snowden fest,

Hitlers Reichstagsrede sei die Probe für die Aufrichtigkeit der europäischen Staatsmänner.

Der in England sehr bekannte englische Schriftsteller und Außenpolitiker Sir Eric Gidb schreibt in „Sunday Chronicle“, Adolf Hitler habe der Menschheit neue Hoffnung gegeben. Seine sieben Punkte, die von einem echten Geist des Friedens eingegeben seien, würden im Fall ihrer Annahme bestimmt die dunklen Befürchtungen hinwegweisen, von denen die Welt verfolgt werde. In Aufschriften an die „Times“ erklärten viele Engländer,

der gegenwärtige Augenblick biete eine großartige Möglichkeit für die Staatskunst, nämlich für einen wahren Bund Großbritannien, Frankreich und Deutschland,

der in weitem Maße dazu beitragen würde, den Frieden in Europa zu sichern. Auch der englische Faschistenführer Sir Oswald Mosley erklärte in einer Rede, daß er die deutschen Vorschläge begrüße. Der Schritt Hitlers sei das Beste, das Europa seit dem Kriege widerfahren sei, wenn das britische Volk diese Friedensmöglichkeit annehme.

Auch in Südafrika und in Kanada vertritt man den Standpunkt, Deutschland habe der Weltlage eine gute Wendung gegeben, indem es den Versailler Vertrag zerlegt habe.

Ein Deutschland, das von seinen unnatürlichen Fesseln befreit sei, sei eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Wiederherstellung des Welthandels, dessen freie Entwicklung unter den Versailler Beschränkungen unmöglich sei.

Sachliche und einsichtsvolle Prüfung zugesagt.

In der Erklärung, die Außenminister Eden vor dem Unterhaus abgab, führte er u. a. aus, er habe dem deutschen Botschafter mitgeteilt, daß die deutsche Handlung im Rheinland die einseitige Aufkündigung eines frei verhandelten und frei unterzeichneten Vertrages bedeute. Die Wirkung auf die britische Öffentlichkeit müsse abzuwarten sein. Das Ausgeben des Locarno-Vertrages und die Besetzung der entmilitarisierten Zone hätten das Vertrauen in jede Vereinbarung, die die deutsche Regierung in Zukunft schließen würde, tief erschüttert. Niemand im Unterhaus könne diesen Schritt billigen oder entschuldigen. Er füge dem Grundfay der Heiligkeit der Verträge einen schweren Schlag zu.

Er, Eden, sei jedoch dankbar dafür, sagen zu können, es gebe keinen Grund für die Annahme, daß die gegenwärtige deutsche Handlung die Drohung von Feindseligkeiten in sich schließe.

Die deutsche Regierung spreche in ihrem Memorandum ausdrücklich von ihrem Wunsch nach wahren Frieden und drücke den Wunsch nach Abschluß eines Nichtangriffsvertrages mit Frankreich und Belgien aus.

Um Mißverständnisse über die Stellung Englands als Unterzeichner des Locarno-Vertrages auszuräumen, habe er es für notwendig, zu erklären, daß, falls sich während der Zeit, die für die Erörterung der neuen Lage notwendig sein würde, ein tatsächlicher Angriff auf Frankreich oder Belgien ereignen sollte, der eine Verletzung des Artikels 2 des Locarno-Vertrages wäre, die britische Regierung trotz der Aufkündigung des Locarno-Vertrages durch Deutschland sich durch ihre Ehre für gebunden halten würde, wie in dem Vertrag vorgesehen, dem Angegriffenen zu Hilfe zu eilen. Eine der wichtigsten Grundlagen des Friedens in Westeuropa sei beseitigt worden.

Wenn der Frieden gesichert werden solle, bestände die Pflicht, ihn wieder aufzubauen.

In diesem Geist müsse man an die deutschen Vorschläge herangehen. Die britische Regierung werde sie mit klarer Einsicht und sachlich prüfen, um festzustellen, in welchem Ausmaß sie das Mittel darstellten, die Konstruktion des Friedens wieder zu stärken. Angesichts der schweren internationalen Lage dürfe keine Gelegenheit verpaßt werden, um die Struktur des Friedens zu verbessern.

Nach der Rede des Außenministers führte Ministerpräsident Baldwin noch einmal kurz aus, welche große Überraschung der Schritt Deutschlands allgemein hervorgerufen habe. Er sprach jedoch weiter aus, daß die englische Regierung bereit sei, die Vorschläge des Führers eingehend zu prüfen und

dem Führer dankbar sei für jede Möglichkeit, die er gäbe, um einen Krieg zu verhindern.

Er bat darauf das Unterhaus, die englische Regierung in ihren Bemühungen, eine friedliche Lösung herbeizuführen, zu unterstützen.

Aus der Rede Baldwins ging besonders hervor, daß die englische Regierung durchaus zu Verhandlungen bereit sei und nicht ohne weiteres den französischen Standpunkt teile.

Baldwin begründet die englischen Aufrüstungspläne.

Nachdem Eden seine Erklärung beendet hatte, beantragte Premierminister Baldwin, das Unterhaus möge die Vorschläge der Regierung billigen, die in dem Weißbuch über die Verteidigung enthalten seien.

Zur Begründung führte er aus, die Bedürfnisse der Landesverteidigung und die auswärtige Politik seien so eng und fest miteinander verbunden, daß man über die eine nicht ohne die andere beraten könne. Daher werde er sich auch mit der englischen Außenpolitik befassen: ihr Ziel sei, den Frieden für die Völker des britischen Reiches und für die Völker der Welt zu sichern. Die Mittel, dieses Ziel zu erreichen, beständen in der kollektiven Sicherheit und Freundschaft. Um kollektive Sicherheit zu erhalten, gehöre England dem Völkerbund an. Freundschaft suche England mit allen Völkern der Welt.

Die enttäuschenden Ergebnisse jedes Versuches, zu einer internationalen Abrüstung zu kommen, das Anwachsen der Rüstungen in anderen Ländern zusammen mit dem Auftauchen einer Reihe beunruhigender

Dinge in der internationale Lage hätten Großbritanien keine andere Wahl gelassen, als die britischen Verteidigungsmittel zu überprüfen.

Die Regierung habe wiederholt ihrer Bereitschaft Ausdruck gegeben, ein internationales Abkommen über Rüstungsmaßnahmen abzuschließen. Obwohl diese Vorschläge bisher nicht angenommen worden seien, hoffe die Regierung immer noch, daß man eine Grundlage finden werde, auf der Übereinkommen für die Begrenzung der Rüstungen getroffen werden können; sie werde jede Gelegenheit, die sich hierzu bietet, nützen. Diese Worte, so führte Baldwin aus, sind vor dem Wochenende geschrieben worden, aber ich wiederhole sie als das, wofür die Regierung arbeiten wird.

Wir werden fortfahren, unsere Stellung, unser Ansehen und unseren Einfluß dazu zu verwenden, um zu einer Befriedung der internationalen Unruhe beizutragen und den Grundrissen der Völkerverbundung zum Erfolg zu verhelfen.

Aber keine Regierung dieses Landes kann die etwaigen Gefahren eines Konfliktes irgendwoanders in der Welt übersehen, die trotz der wohlgemeinten Anstrengungen für eine Befriedung vorhanden sind. Während wir versuchen, festzustellen, was zu tun sei, um einen Streit zu vermeiden, werden wir nicht vor der unvermeidlichen Verantwortung zurückweichen oder absichtlich die Verteidigung unseres Landes schwach oder schlecht aufgerüstet lassen.

Die kollektive Sicherheit habe sich als unfähig erwiesen, den Ausbruch des ostafrikanischen Krieges zu verhindern; sie müsse aber der Gesamtheit nach einen Krieg verhindern können, bevor er beginne. Er sei der Überzeugung, daß ein Krieg nicht zu verhindern sei, wenn der Angreifer nicht wisse, daß sein Vorgehen sofort auf bewaffnete Gegenwehr treffen würde. Nach den gegenwärtigen Wirren müsse Europa erwägen, was die kollektive Sicherheit bedeute. Es müsse sich darüber schlüssig werden, ob es von ihr Gebrauch machen wolle. Er hoffe, daß das geschehen werde. Das werde aber nicht an einem Tag getan sein. Im System der kollektiven Sicherheit entfielen auf England, das die größte Seemacht in Europa sei, auch die größten Lasten. Was sich in den letzten Monaten ereignet habe, zeige dies offensichtlich. Die vorangegangenen Regierungen seien bei der Aufstellung der Haushalte für die Wehrmacht in den letzten zehn Jahren von der Ansicht ausgegangen, daß es keinen größeren Krieg in Europa geben würde.

Baldwin stellte dann fest, daß die Vorschläge über das notwendige Maß nicht hinausgingen, und daß der Aufrüstungsplan elastisch sein müsse, damit die Pläne geändert werden könnten, je nachdem sich die internationale Lage zum Besseren oder zum Schlechteren ändere.

Englands Hoffnung:

Dreifache Freundschaft

zwischen England, Deutschland und Frankreich.

Am Schluß ging Baldwin auf die gegenwärtige internationale Lage ein. Trotz der Unruhe in den internationalen Beziehungen, so sagte er, wollten wir unsere ganze Kraft auf eine Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern verwenden.

Das Haus wird die Erklärung des Außenministers eben mit demselben Gefühl gehört haben. Es aber niemand in diesem Haus, der ihm nicht Erfolg auf seiner Reise wünscht. Der Frieden in Europa kann nicht von Dauer sein, wenn der jahrhundertalte Krach zwischen Frankreich und Deutschland bleibt. Die Gründe für den Krach gehen weit in die Geschichte zurück. Unsere englische Geschichte hat nichts, was uns in den Stand setzt, das zu verstehen. Aber mit diesem Krach, mit diesem französischen Wunsch nach Sicherheit und dem deutschen Wunsch nach Gleichberechtigung sind unsere schönsten Hoffnungen wieder und wieder zunichte gemacht worden, manchmal durch

die Franzosen, die unserer Ansicht nach eine Gelegenheit verpaßt haben, ein Angebot anzunehmen (Weisall) und andererseits durch Deutschland, das etwas tat, das zum Bruch eines Vertrages geführt hat, und was uns erschüttert hat. Aber auch wenn es in dieser Weise gehandelt hat, so war es, wie ich glaube, nicht seine Absicht, die Empfindlichkeit der Franzosen zu verletzen.

Für uns sieht es in diesem Augenblick nach all diesen Jahren des Krieges so aus, als ob diese alten lässigen Einflüsse sich wieder durchsetzen. Es mag heute weniger Hoffnung vorhanden sein, als seit langem, daß man diese beiden Länder wieder zusammenbringen wird.

Jedoch berühren uns in unserem Lande keine dieser alten geschichtlichen Gefühle.

Wir haben keinen heiligeren Wunsch, als so zu handeln, daß wir unseren Köpfe bewahren und fortfahren, Frankreich und Deutschland in Freundschaft mit uns zusammenzubringen.

Ich wiederhole, was ich vor fünf Monaten gesagt habe: es kann keinen dauernden Frieden geben, solange die gegenwärtigen Verhältnisse fortbauern. Die einzige Hoffnung liegt in der Herstellung jener dreifachen Freundschaft. Bis dieser Tag andrückt, wird es in Europa in größerem oder geringerem Ausmaß Schwierigkeiten, Krisenzeiten und Zeiten der Panik geben. In dieser Zeit, in der unser Einfluß von größter Bedeutung sein könnte, kann sich unser Land am wenigsten leisten, schwach zu sein.

Die politische Schuld der Westmächte.

Eine Warschauer Zeitung zur Führerrede. Die Wirkung der Führerrede in Paris, London und in den übrigen Hauptstädten wird von der polnischen Öffentlichkeit mit Spannung verfolgt. Der nicht zum nationalen Lager zählende „Wieczow Warszawski“ schreibt, wenn heute die angeblichen Sicherheitsgarantien des Locarnopaktes, auf die Frankreich seine Außenpolitik gestützt habe, in sich zusammengefallen seien, so sei das in erster Linie die politische Schuld der westlichen Großmächte und insbesondere die Folge der Politik Briand's, deren Geist bis zum heutigen Tag in Frankreich herrsche. Die Erscheinung des Nationalsozialismus in Deutschland sei in Frankreich nicht verstanden worden.

Die von den Freimaurern beeinflusste französische Politik habe immer auf einen automatischen Sturz Hitlers getarnt und auf diese Hoffnung, die vergeblich gewesen sei, ihren Plan gestützt.

Auch auf den unseligen Gedanken des Paktes mit der Sowjetunion sei die französische Politik unter freimaurer-

rischem Einfluß gekommen. Lokal und ebenso die nationalen Kreise in Frankreich hätten vergeblich versucht, sich diesem Schritt zu widersetzen. Heute nun ernte Frankreich die Früchte dieser Politik: es habe zwar einen illusorischen Pakt mit der Sowjetunion in der Hand, aber Locarno nicht mehr, auf das es seine Sicherheit gestützt habe. Die Anrufung des Völkerverbundes entscheide den weiteren Gang der Ereignisse dahin, daß Verhandlungen beginnen werden, in denen die Stellung Deutschlands sehr hart sein werde. Es habe noch nicht den Anschein, als ob die Westmächte die banterote Völkerverbundpolitik aufgeben würden, weil sie sich in ihren Schritten von doktrinenmäßlichen und von Verhüllung internationaler Kreise leiten ließen.

In Polen habe man niemals viel Vertrauen zum Völkerverbund und zur Idee der kollektiven Sicherheit gehabt und habe sich schon längst von der „Paktomanie“ abgewendet. Den Locarnovertrag habe Polen sehr ungern gesehen, weil er infolge der Unterscheidung nach West- und Ostgrenzen die internationale Lage Polens geschwächt habe. Man beweine den Locarnovertrag daher nicht. Gegenwärtig müsse man statt der „kollektiven Sicherheit“ neue unmittelbare und wirksamere Wege suchen, wobei die polnische Politik eine aktive Rolle spielen könne.

Frankreich scheint vernünftiger zu werden.

Es ist erfreulich, daß auch in der französischen Öffentlichkeit eine ruhigere Auffassung der Dinge eingetreten ist. Vor allem ist in Paris die Befürchtung aufgelaucht, daß die eine oder andere Macht vielleicht den französischen Forderungen nicht voll und ganz gerecht werden könnte. Diese Befürchtungen deut man besonders für die englische Haltung, dann aber auch für Italien, von dem man nicht glaubt, daß es sich an irgendwelchen Sanktionen beteiligen würde. Das „Echo de Paris“ schreibt, die große Frage sei die Haltung Englands. Das „Journal“ erklärt,

Deutschland habe nicht nur nicht die Absicht, Frankreich anzugreifen, sondern es biete sogar für ein Vierteljahrhundert Ruhe an,

orausgesetzt, daß Frankreich Deutschland freie Hand lasse, woanders den Raum zu suchen, den Hitler für sein Volk fordere. Man müsse prüfen, was möglich und durchführbar sei. Der gleichen Ansicht ist auch der „Jour“, der davor warnt, große Worte auszusprechen, mit denen die Latein später nicht in Einklang gebracht werden können. Das „Zeit Journal“ wünscht weder eine französische Kapitulation noch eine angriffslustige Haltung bei dem französischen Vorkriegsvorgehen.

Mit offensichtlichem Unbehagen nimmt die französische Öffentlichkeit die verhandlungsbedürftigen Stimmen der englischen Presse auf. Das Blatt „Heriot“, die „Tre Nouvelle“, ist der Meinung, daß die Kleine Entente, die Balkan-Union, Rußland, Italien und Belgien sich dem französischen Standpunkt anschließen werden, aber die Haltung Englands und Polens macht dem Vorkriegsvorgehen. Die linksstehende „Republique“ warnt dagegen die französische Regierung vor Unvorsichtigkeiten.

USA. erkennt die bolschewistische Gefahr.

In der amerikanischen Presse wird das deutsche Vorgehen von Tag zu Tag günstiger beurteilt. Man erkennt vor allem, daß

der vollkommen unmögliche Versailler Vertrag, aus dem die Rheinlandklausel lediglich in den Rheinpakt übernommen wurde, nun endlich gekorrigiert sei, und daß man nun zum Aufbau eines neuen Friedenswertes greifen könne.

In Washington neigt man zu der Ansicht, daß es Frankreich nicht zu ernsten Verwickelungen kommen

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. März 1938.

Der Spruch des Tages:

Die höchsten Tugenden des deutschen Mannes sind: Treue, Tapferkeit, Pflichterfüllung und Ehrgefühl.

Konrad Henlein.

Jubiläen und Gedenktage.

11. März.

1785 Eleonore Prochaska geboren.
1923 Der deutsche Geophysiker Karl von Müller, Führer der „Euden“, gestorben.

Sonne und Mond.

11. März: S.-M. 6.24, S.-M. 17.57; M.-M. 22.01, M.-M. 6.40

Frühlings Erwachen.

Auf allen Heiden und Wiesen, in Wäldern und Gärten beginnt es sich zu regen. Der Frühling bereitet seinen Einzug vor. Die samtenen Weidenläschen winken von Sträuchern und Bäumen. Leider muß man immer wieder beobachten, daß die Ruten mit den Käpfchen abgebrochen werden, obwohl das ausdrücklich verboten ist. Die Weidenläschen aber sind jetzt in der blütenarmen Zeit die wichtigste und fast einzige Bienennahrung. Weiden sind übrigens zweifelhafte Pflanzen, und so braucht man sich nicht zu wundern, wenn nicht an allen Sträuchern Käpfchen, die männlichen Blüten, zu finden sind. Auf einer Weide findet man z. B. nur weibliche und auf der anderen nur männliche Blüten.

Die Kartoffelvorräte in den Kellern haben sich schon merklich gelichtet. Man vermeidet es aber, schon jetzt die Wiesen zu öffnen. Man könnte doch noch unangenehme und frostige Überraschungen erleben. Die Vögel werden nun wieder munter. Die Stare sind schon da und haben zunächst viel damit zu tun, die altgewohnten Behausungen wieder mit Beschlag zu belegen. Während der Wintermonate haben es sich nämlich die Spagen dort bequem gemacht. Frech, wie die Sperlinge nun einmal sind, räumen sie nicht gutwillig die Plätze, und so gibt es alljährlich zwischen Spagen und Starren mörderische Kriege, bis die Schwarzkittel auf der ganzen Linie gesiegt haben. Die Hühner hocken schon wieder auf den lahlen Zweigen und wagen ihr erstes Frühlingssied. Ganz jaghaft klingt das freilich noch. Steht die Sonne aber erst höher, dann wird eines ganzen Sommers Seligkeit aus dem kleinen Vogelsied herauszubören sein. Schon geht der Lärm des Weidenmännchens weithin. Die

lassen werde. Vor allem kommt hinzu, daß angeblich das jüdisch-kommunistische Strelch in den Vereinigten Staaten die Stimmung gegen die Sowjetunion sich verschärft hat und jeder Schritt begrüßt wird, der, wie Deutschlands Protest gegen das französisch-sowjetrusische Bündnis, den Verächtigungsdrang Moskaus eindämmt. Der amerikanische Senator Borah hat erklärt, daß die militärischen Beschränkungen, die der Vertrag von Versailles Deutschland auferlegt habe, hätten aufgehoben werden müssen.

In Warschau ist die Überzeugung eingeseht, daß die eingeschlossene Haltung Deutschlands auch diesmal ein positives Ergebnis gehabt hat. Man glaubt in Warschau, daß die Lage für die französische Politik keineswegs leicht sei. In der schwedischen Presse wird erklärt, die diplomatische Winterolympiade, die durch den italienisch-österreichischen Kriegsausbruch eingeleitet worden sei, scheine durch das dramatische Ereignis am Sonnabend mit einem deutschen Siege zu enden. In der dänischen Presse kann man Überschriften lesen wie:

Ein hartes Deutschland ist die Wehr des Friedens.

In den bulgarischen Zeitungen kann man über den deutschen Schritt Bewunderung und Mißtraue feststellen. Man meint, daß Deutschland jetzt den Frieden besser als bisher würde schützen können.

Moskau unterschützt Paris.

Der sowjetrusische Vizechauff Potemkin in Paris hat dem französischen Außenminister, wie an unterrichteter Stelle verlautet, die Zusicherungen, die er Flamin bereits von sich aus gemacht hatte, nunmehr amtlich bekräftigt. Moskau werde die französische Regierung in den nach der deutschen Besetzung des Rheinlandes unternommenen Schritten unterstützen. Die sowjetrusische Abordnung werde in Genuf der französischen Abordnung ihre Unterstützung zur Verfügung stellen.

Völkerverbundrat am 13. März.

Genfer Rückfrage in Berlin.

Dem Völkerverbundsekretariat liegt das Telegramm der französischen Regierung vor, in dem wegen der deutschen Maßnahmen in der entmilitarisierten Zone die sofortige Einberufung des Völkerverbundsrat beantragt wird. Das Telegramm der französischen Regierung ist, wie das Völkerverbundsekretariat mitteilt, sofort den übrigen Mitgliedern des Völkerverbundsrates sowie der belgischen und der deutschen Regierung mitgeteilt worden. Wie verlautet, wurde dabei an die deutsche Regierung die Anfrage gerichtet, ob sie sich bei der Prüfung der Angelegenheit vertreten lassen wolle. Der amtierende Reichspräsident Brauer (Australien) hat den Rat auf Freitag, den 13. März, vormittags 11 Uhr, einberufen.

Der Generalsekretär des Völkerverbundsrates in Genuf hat dem Auswärtigen Amt in Berlin eine Mitteilung zugehen lassen, der zufolge der Völkerverbundsratsrat auf den Antrag der französischen Regierung hin zu Freitag, den 13. März, 11 Uhr, einberufen wird, um sich mit dem angeblich von Deutschland unternommenen Vorkrieg gegen die Verträge von Versailles und Locarno zu befassen.

Spaniens Außenminister geht nach Genuf.

Der spanische Ministerrat hat sich, wie aus Madrid gemeldet wird, am Montag unter Vorsitz des Staatspräsidenten mit der neugeschaffenen internationalen Lage befaßt. Er beschloß, Außenminister Barcia als Vertreter Spaniens zur nächsten Völkerverbundsrats-sitzung zu entsenden. Der Minister ist angewiesen worden, mit allen Mitteln in Genuf für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens einzutreten.

Amstet liegt geschäftig von Zweig zu Zweig, und die Hänflinge zeigen sich in hellen Scharen.

Das hellere Geschrei der Krähen will schon gar nicht mehr zu dem fröhlichen Singen unserer geliebten Sänger passen. Vereinzelt nur sehen wir noch den Eisvogel in seiner ganzen bunten Farbenpracht in blüh-schnellem Fluge über die Wasserfläche dahingleiten. Der Bauer aber rüsst zur Frühjahrsbekleidung. Wenige Wochen noch, und das Frühjahrsgewerbe wird dem Erdreich anvertraut. Frische Gräser, ganz jung und saftiggrün, reden sich aus dem Grangrün der Wiesen, Gräben und Wegraine in die Höhe. Die Schneeglöckchen melden sich zum Wort und wollen gleich zu Laufenden den Frühling einläuten. Kaum ist der letzte Schnee geschmolzen, da blühen auch schon wieder die Gänseblümchen auf. Kein Zweifel, der Frühling marschiert mit Riesenschritten!

Seinen 70. Geburtstag begeht morgen Mittwoch Stuhl-fabrikant Arthur Schneider. Wir wünschen ihm auch für die Zukunft die Frische und Rüstigkeit, die ihm noch jetzt zu eigen ist. Glückauf!

NSDAP



Dr. Wilsdruff

Anordnung des Kreisleiters.

Die für Donnerstag den 12. 3. 38 angelegte Mitgliederversammlung wird im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung durchgeführt. Der Kreisleiter nimmt in der Kundgebung selbst das Wort.

Für Parteigenossen, Opferringsmitglieder und Angehörige der Gliederungen ist der Besuch Pflicht. Darüber hinaus wird erwartet, daß die Einwohnerchaft der Ortsgruppe zur Kundgebung geschlossen erscheint.

Beginn 20.30 Uhr im „Goldenen Löwen“. Eintritt freil! Anschließend findet eine Amtsleiterkürzung mit dem Kreis-leiter statt.

In Anbetracht dessen, daß wir Donnerstag, 12. März eine öffentliche Wahlversammlung mit unserem Kreisleiter Pg. Drechsel durchzuführen, bitten wir alle Volksgenossen aus Stadt und Land, die richtunggebende Goebbelsrede heute Dienstag im Hausempfang anzuhören.

Die G.A.G. hört die Goebbelsrede gemeinsam im Parteibeam.

Der Ortsgruppenleiter.

Betriebsgemeinschaft in die Tat umgesetzt.

In einer Mitteilung der DAW, Gau Sachsen, wird der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß sich in Sachsen eine Anzahl Betriebsführer bereitfinden, für ihre Gefolgschaftsmitglieder Urlaubsgehalt zur Verfügung zu stellen, weil es vielen Arbeitskameraden noch nicht möglich geworden ist, aus eigenen Kräften die Kosten für eine so notwendige Erholung aufzubringen. Die DAW betrachtet die von diesen freiwilligen Betrieben zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten Beiträge nicht als Spende, sondern als Anerkennung für die Arbeitsleistung der mit Urlaubsgeldern glücklich bedachten Kameraden. Es handelt sich um folgende Betriebe: Rittener Maschinenfabrik in Rittau, die für eine Gefolgschaftsfabrik ins Erzgebirge 6000 Mark bereitstellte, um die Elektrochemische Gesellschaft in Dirschfeld, die 5000 Mark stiftete, um den Betrieb G. Berndt in Zentersdorf, der sechs Freifahrten, und um den Betrieb F. G. Köhler in Zschimmersdorf, der 25 Freifahrten für Gefolgschaftsmitglieder zur Verfügung stellte.

Arbeitswoche für Kaufleute des Außenhandels.

Mit Unterstützung des Ministers für Wirtschaft und Arbeit, der sächsischen Industrie- und Handelskammer, des Leipziger Messe-Amtes und des Mittelnropa-Institutes wird vom 7. bis 13. März für Betriebsführer und leitende Angestellte des Außenhandels in Bad Schandau eine Arbeitswoche durchgeführt, in der Betriebsführer und leitende Angestellte aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen ihren Berufskameraden neues Nützliches geben werden.

Gaubleitungsgemeinschaftswalter Schmalfuß erklärte in der Eröffnungssprache, daß kein Zeitpunkt geeigneter sei als der gegenwärtige, um Aufschluß an die Leipziger Messe. Aus der Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes müsse jetzt eine Leistungsgemeinschaft werden. Daran mitzuarbeiten sei Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront. Es dürfe keinen Unterschied mehr geben nach Herkommen und Bildung, sondern nur die Leistung sei das Entscheidende. Auch der Außenhandel müsse sich hier umstellen. Aus dem Zeitgedanken des eigenmächtigen Standpunktes „Verdiene“ müsse heute ein „Dienen“ werden an der Gemeinschaft und damit an dem Vaterland.

Gaubleitungsgemeinschaftswalter Schmalfuß erklärte in der Eröffnungssprache, daß kein Zeitpunkt geeigneter sei als der gegenwärtige, um Aufschluß an die Leipziger Messe. Aus der Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes müsse jetzt eine Leistungsgemeinschaft werden. Daran mitzuarbeiten sei Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront. Es dürfe keinen Unterschied mehr geben nach Herkommen und Bildung, sondern nur die Leistung sei das Entscheidende. Auch der Außenhandel müsse sich hier umstellen. Aus dem Zeitgedanken des eigenmächtigen Standpunktes „Verdiene“ müsse heute ein „Dienen“ werden an der Gemeinschaft und damit an dem Vaterland.

Aus dem Gerichtssaal

Eine grundsätzliche Entscheidung.

In der Berufungsabteilung verurteilte das Landgericht Bautzen den Paul Domschke aus Rittau wegen fahrlässiger Verletzung in einem Kaufzustand zu 50 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis. In der ersten Verhandlung war der Angeklagte wegen Unzurechnungsfähigkeit infolge eines angeblichen Kaufzustandes freigesprochen worden. Der Entscheidung des Landgerichtes Bautzen liegt die Anwendung des neu geschaffenen § 330a zugrunde, der es ermöglicht, einen Angeklagten, der sich vorläufig durch Alkoholimbiß in einen Kaufzustand versetzt und in diesem Zustand eine strafbare Handlung begangen hat, seiner gerechten Strafe zuzuführen. Der Angeklagte war im vergangenen Sommer auf einer Kraftwagenfabrik in mehrere Gasfässer eingeleitet und hatte große Mengen Alkohol zu sich genommen. Im angeklagten Zustand hatte er beinahe einen Verkehrsunfall herbeigeführt. Auch nach diesem noch gut abgelassenen Zwischenfall traf der Angeklagte weiter und beleidigte im Rechtszustand einen Polizeibeamten. Die Ausführungen des Staatsanwaltes gipfeln darin, daß die Zeiten vorbei seien, in denen Rechtsbrecher einer Bestrafung deshalb entgehen konnten, weil ihnen der § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) zuechnbar werden mußte.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus für verführten Gattenmord.

Anfang August 1935 verfuhr der 33 Jahre alte Johann Christian Rudolph aus Dresden, seine Frau in einem Waldteich bei Wildschdorf ertrinken zu lassen. Seine Frau, die Schwimmschwänke ausbesserte, gab er einen Kraftfahrzeugführerschein, den er an einer tiefen Stelle mit einer Kabelle durchbohrte. Der Mann drückte die Frau unter Wasser, schwamm dann ans Ufer und verlor sich, deren Hilfe durch Fledermaus zu überleben. Ein vorbeifahrender Kraftfahrer konnte die bereits bewusstlos gewordene Frau in Sicherheit bringen. Als die Frau zu sich gekommen war, beschuldigte sie ihren Mann, der sofort verhaftet wurde. Der Mann, der seine Frau und zwei Kinder vernachlässigte und fortgesetzte Liebesverhältnisse unterhielt, wollte seine Frau beseitigen, weil er ein neues Liebesverhältnis mit einem 20jährigen Mädchen begonnen hatte. Das Schwurgericht verurteilte den Mann wegen verführten Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus. In dem Urteil wird gesagt, daß der Angeklagte, der die Tat mit kalter Ueberlegung vorbereitete und ausführte, und deshalb feinerlei Milde verdiene, die Todesstrafe erhalten haben würde, wären die neuen Strafrechts des Dritten Reiches bereits in Kraft getreten.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Getreidegroßmarkt

vom 9. März 1936.
Weizen, Rübendendelspreis, 207-209 (207-209), Festpreis, 207-209 (199), 7 201 (201), 8 202 (202), 9 203 (203), Roggen, Rübendendelspreis 177 (177), Festpreis 18 166 (166), 12 170 (170), 13 171 (171), 14 172 (172), Futtermehl S 7 171 (171), G 9 176 (176), Futterhafer S 17 160 (160), S 11 165 (165).

Weizenmehl, 4. 5 weilt 27,85 (27,85), 35 5 39L 7, 8, 9 28.10, Roggenmehl 8 21,90 (21,90), 12 22,35 (22,35), 13 22,45 (22,45), 15 22,70 (22,70), 16 22,95 (22,95), Weizenkleie, 4. 11,25 (11,25), 5. 11,30 (11,30), 7. 11,40 (11,40), 8. 11,50 (11,50), 9. 11,55 (11,55), Roggenkleie, 8. 10,10 (10,10), 12. 10,40 (10,40), 13. 10,45 (10,45), 15. 10,55 (10,55), Mahlkorn, ab Fabr. 14,20-14,80 (14,20-14,80). Trockenmais, ab Fabr. 9,16 (9,16). Zuckerschnitzel ab Fabr. 11,36 (11,36). Kartoffelflocken 19,40 bis 19,60 (19,40 bis 19,60). Weizenmehlmehl 15,50-16,00 (15,50-16,00). Weizenfuchsmehl 14,20-14,90 (14,20-14,90). Weizenbrotmehl 13-13,50 (13-13,50). Roggenmehlmehl 15-16 (15-16). Roggenfuchsmehl, 14,00 bis 14,25 (14,00-14,25). Roggenrichtmehl 13,00-13,50. Rottkorn, siebenbürg. neuer 98/94 146-150 (146-150), beufher neuer 97/92 150-154. Weizen- und Roggenstroh, drabigepreht 4,40-4,50 (4,40-4,50). Gerstenstroh, drabigepreht 4,40-4,50 (4,40-4,50). Weizen- und Roggenstroh, drabigepreht 4,40 bis 4,50 (4,40-4,50). Heu, gesund, trocken 8,00-8,30 (8,00 bis 8,30); bergleichen gutes 8,40-8,60 (8,40-8,60).

Künftige Berliner Notierungen vom 9. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. An der Aktienbörse kam es zum Beginn zu Abschwüngen, die dort etwas größer ausfielen, wo die befristete Spekulation Engagements unterliegt. Am Rentenmarkt waren die Veränderungen ziemlich geringfügig. Am Geldmarkt hat die Möglichkeit keine neue wesentliche Zunahme erfahren. Blankettgeld behauptete deshalb seinen letzten Satz von 2,87 bis 3,12 Prozent.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,95 (42,03); Danemark 54,81 (54,91); Dänisch 46,80 (46,90); England 12,275 (12,305); Frankreich 16,37 (16,41); Holland 182,83 (183,17); Italien 19,76 (19,80); Norwegen 61,88 (61,93); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,28 (63,40); Schweiz 80,99 (81,15); Tschechoslowakei 10,265 (10,285); Vereinigte Staaten von Amerika 2,470 (2,474).

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Röllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Teil der „Volkswirtschaft". Verantwortlicher Angehöriger: Carl Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Wilsdruff-Verlag Arthur Köhnert, Wilsdruff. D.N. 11. 36. 1936. - Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

Wir wurden heute in der Garnisonkirche zu Dresden getraut

Alfred Hartmann
und Frau Käthe geb. Greß

Königsbrück

10. März 1936

Wilsdruff

Kirchensteuer — Gewerbesteuer

Mit der Zeit vom 1. Januar 1936 bis 31. März 1936 wird auf die evang.-luth. Kirchensteuer und die röm.-kath. Kirchensteuer ein besonderer Termin als Vorauszahlung erhoben.

Als Fälligkeitstag ist der

10. März 1936

bestimmt worden. Die Zahlung hat in Höhe der Rate vom 15. November 1935 zu erfolgen. Besondere Steuerbescheide hierüber gehen den Steuerpflichtigen nicht zu. Ich erwarte um baldige Begleichung.

Ferner wird am

15. März 1936

die dritte Teilzahlung der Gewerbesteuer des Rechnungsjahres 1935 fällig.

Soweit die fälligen Beträge beider Steuerarten nicht entrichtet werden, müssen sie zwangsweise beigetrieben werden.

Wilsdruff, am 9. März 1936.

Der Bürgermeister — Steueramt.

Schützenhaus-Lichtspiele

bringen Donnerstag bis mit Sonntag das köstliche Film-Lustspiel:

Grosse öffentliche Wahlversammlung

mit unserem Kreisleiter Pj. Drechsel

Donnerstag, den 12. März 1936,
20.30 Uhr im „Goldenen Löwen“

Alle Volksgenossen aus Stadt und Land ladet herzlichst ein

Eintritt frei! **NSDAP., Ortsgr. Wilsdruff**

Alle Arten Drucksachen

fertigt an die Druckerei ds. Bl.

Ein Feuerwerk lustiger Einfälle, voll Mutterwitz und gesundem Menschenverstand triumphiert zu ihrer größten Freude über das Mucker- und Speißbürgertum einer trefflich gliederten kleinen Residenz

Dazu das interessante **Beiprogramm** mit dem aktuellen Sonderdienst der Ufa-Ton-Woche: **Symphonische Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen**

7. Ziehung 5. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

7. Ziehung am 9. März 1936.

(Ohne Gewähr.) Die Nummern hinter schrägen Strich Gewinnbezeichnung

10000 auf Nr. 10719 bei **H. Robert Lehner, Leipzig.**
5000 auf Nr. 4124 bei **H. Otho Schöne Wirt., Neuhof** und **Richard Groß, Trebnitz.**
5000 auf Nr. 113893 bei **H. George Weber, Leipzig.**
5000 auf Nr. 147815 bei **H. Wilhelm Meißner, Leipzig.**

995 (250) 810 (300) 385 078 291 130 061 533 (250) 963 640 (250) 144 960
3412 845 404 356 664 457 659 628 437 2088 480 923 387 348 384 682 842
261 650 212 (250) 929 929 611 509 329 230 734 025 (250) 588 192 223 766
870 (1000) 476 835 4514 719 184 (5000) 356 301 (500) 883 552 (500) 610 (250)
280 (250) 988 029 324 856 (1000) 040 3807 136 735 231 348 106 280 092 247
877 (250) 030 4548 (250) 544 206 729 002 (250) 009 469 429 476 076 955 203
7905 437 349 376 076 040 (250) 959 216 (500) 904 014 519 603 (250) 895 8898
849 253 634 288 202 858 465 9038 529 (2000) 293 839 180 247 801 841 845
814 857 741 (200) 040 850 10730 279 883 757 280 857 719 (10000) 455 (1000)
530 (200) 738 281 316 217 849 11567 894 (250) 883 196 400 957 429 (1000)
613 709 (200) 158 028 411 364 151 634 980 180 399 12815 368 573 078 505
290 (1000) 418 200 784 (250) 299 590 590 235 251 18286 894 (250) 013 (1000)
597 (250) 799 590 326 820 848 724 247 996 (250) 14682 638 890 189 991
921 (200) 708 (2000) 985 (250) 834 004

12779 273 (1000) 831 280 027 (250) 489 226 267 208 108 506 419 16040
417 (1000) 200 (2000) 811 282 268 006 219 178 (250) 095 (250) 553 (2000) 12420
005 (250) 468 (200) 111 576 234 (250) 822 642 650 480 823 234 18985 228
136 876 242 022 776 (200) 901 234 748 403 10736 221 (200) 403 831 (500)
621 800 628 (250) 453 709 10022 497 203 851 903 (500) 570 853 (250) 647
996 (250) 640 025 421 (250) 862 683 (250) 479 032 239 (250) 970 525 (2000)
210 (250) 284 889 (2000) 12102 911 658 023 905 203 016 412 (250) 054 (200)
697 240 609 902 026 22120 807 496 320 328 054 210 772 085 290 544 066
855 716 (250) 745 288 711 013 23432 639 166 387 (250) 968 467 (250) 205
296 451 354 307 (2000) 28404 215 155 446 666 868 542 509 255 (250) 329
021 (200) 620 25621 274 025 301 491 (200) 080 (200) 809 (500) 379 029 296
28289 479 773 815 (250) 658 139 (250) 425 067 (1000) 945 152 116 264 248
594 757 615 (1000) 27113 148 249 211 319 001 023 094 (2000) 967 797 985
721 846 254 286251 519 242 907 021 853 (500) 144 (3000) 830 (250) 20470
006 602 767 405 813 498 419 088 410 463 (250) 107 798

44829 001 021 (250) 238 (200) 128 221 807 400 486 009 030 (250) 475 492 921
701 (250) 228 069 196 (1000) 829
42909 (250) 319 (200) 208 565 011 101 297 908 212 825 923 071 46641
907 (1000) 747 129 682 679 905 088 449 443 197 (250) 557 037 285 890 073 290
111 133 202 102 472028 886 225 221 509 478 217 411 404 026 (250) 292 202
186 (1000) 673 471 046 (250) 183 48083 828 118 848 823 (200) 274 706 (250)
009 335 577 248 097 490 48653 994 821 (250) 109 357 131 822 442 896 246
320767 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 282 891 410 611 354 (500) 226 (250) 679 920 153 358 211 (500) 244 428
143 (200) 33808 734 460 713 (250) 946 327 (500) 078 643 228 (250) 544 (200)
508 785 870 250 805 510 54338 188 020 290 793 (200) 677 (200) 003 524
291 321 (200) 631 407 710 440 840918 031 521 529 887 711 572 (250) 085 147
812 (500) 001 205 657 (500) 990 57495 (500) 896 925 585 054 848 983 843
32097 2

Tagespruch

Die Wahrheit zu nennen, ist Spiel; Die Wahrheit erkennen, ist Wit; Die Wahrheit zu sagen, ist schwer; Die Wahrheit ertragen, ist mehr.



Der Führer sprach über den Wahlkampf.

Zur ehemaligen Herrenhaus in Berlin gab der Führer auf einer Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Propagandaleiter Richtlinien für den bevorstehenden Wahlkampf. Neben dem Redneramt die Reichsminister Dr. Goebbels, Göring, Hess. (Presse-Illustrationen Hoffmann.)

Spanische Kirchen und Klöster in Flammen

Generalstreik in Toledo - Zahlreiche Tote und Verletzte.

Aus mehreren spanischen Provinzkirchen laufen Nachrichten über schwere politische Ausschreitungen ein, bei denen es zahlreiche Tote und mehrere Verletzte gegeben hat. In Seolona in der Provinz Toledo führte ein kommunistischer Anzug zu einem Feuergefecht mit politischen Gegnern, das vier Tote und drei Schwerverletzte forderte. In Toledo selbst wurde am Montag der Generalstreik erklärt. Sämtliche Läden sind geschlossen und die Straßen vollkommen menschenleer. Reglicher Verkehr ruht. Der Streik wird darauf zurückgeführt, daß die Polizei bei Auseinandersetzungen zwischen spanischen Faschisten und Marxisten die Partei der Faschisten ergriffen, dabei einen Arbeiter erschossen und drei verletzt haben soll. In Barcelona wurden bei einem Feuerüberfall zwei Personen erschossen.

In Cadix sind nach einer Kundgebung vor dem städtischen Verwaltungsgebäude und dem in der Nähe Regenden deutschen Konsulat, von dem am Sonntag bereits die Patentkreuzflagge durch Kommunisten herabgerissen worden war, von dem marxistischen Pöbel insgesamt sieben Kirchen und Klöster, ferner ein Priesterseminar und mehrere Schulen zerstört und angezündet worden. Der Sachschaden ist außerordentlich hoch, da

zahlreiche Kunstschätze von großem historischen Wert vernichtet wurden. Die Geistlichen und Klosterinsassen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die von der Polizei in Cadix verhafteten Demonstranten sind auf Anordnung der Madrider Regierung sofort wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Durch die Vernichtung der Schulen werden 1500 Kinder betroffen, die ohne Unterrichtsräume bleiben. In Cadix fürchtet man weitere Kundgebungen, obwohl einige Truppenabteilungen das Telefon- und Telegraphengebäude besetzt hatten.

Wie wähle ich zur Reichstagswahl auf der Reise?

Die Stimm Scheine für Auslandsdeutsche und Seeleute - Die Abstimmungszeit in den ländlichen Stimmbezirken.

In der ersten Verordnung zur Reichstagswahl, die im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht worden ist, wird die Auslegung der Stimm listen und Stimmkarten für die am 29. März stattfindende Reichstagswahl auf den 21. und 22. März festgesetzt.

Weiter wird angeordnet, daß einen Stimm Schein auf Antrag ein Stimmberechtigter erhält, der nicht in eine Stimmliste oder Stimmliste eingetragen oder darin gestrichen ist, 1. wenn er Auslandsdeutscher ist und sich am Wahltag im Inland aufhält; 2. wenn er zur Befahrung von See- oder Binnenschiffen gehört und für keinen festen Wohnort polizeilich gemeldet ist.

Stimm Scheine für Auslandsdeutsche

Stellt die für den Wohnort im Auslande zuständige diplomatische oder konsularische Vertretung des Reichs oder die Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes im Inlande, für See- oder Binnenschiffer die Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes aus. Für Seeleute auf hoher See oder im Auslande stellt auf Antrag die nächstgelegene diplomatische oder konsularische Vertretung des Reichs den Stimm Schein aus. Die Antragsteller haben sich über ihre Berechtigung, den Antrag zu stellen und den Stimm Schein in Empfang zu nehmen, gehörig auszuweisen. Anträge auf Ausstellung von Stimm Scheinen für Auslandsdeutsche sind auch in größeren Gemeinden noch am letzten Tage vor der Wahl innerhalb der an diesem Tage üblichen Dienststunden entgegenzunehmen und zu erledigen.

Für Reisende mit Stimm Scheinen, denen sich keine Möglichkeit zur Stimmabgabe in einem allgemeinen Abstimmungsraum bietet, werden

auf einigen großen Übergangsbahnhöfen des innerdeutschen Personenverkehrs sowie auf einigen Übergangsbahnhöfen an der Reichsgrenze

besondere Stimmbezirke mit Abstimmungsräumen oder wenigstens besondere Abstimmungsräume eingerichtet (Stimmabgabe im Reiseverkehr), und zwar auf folgender Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn: Kachen Hbf., Ansburg, Bentheim, Berlin Anhalter Hbf., Hf. Friedrichstraße,

Böttcher Hbf., Lebricht Hbf., Potsdamer Hbf., Schleißer Hbf., Stettiner Hbf., Hf. Zoologischer Garten, Groß-Bochhof (Kommern), Hagenow Land, Halle Hbf., Hamburg Hbf., Hannover Hbf., Inkerburg, Karlstraße Hbf., Kehl, Koblenz, Köln Hbf., Königsweg, Bremen Hbf., Dresden Hbf., Charlottenburg, Cranenburg, H. Enslau, Dresden Hbf., Emmerich, Erfurt, Eythuhnen, Hensburg, Frankfurt a. M. Hbf., Freiburg Br., Friedrichshafen (Hafenbahnhof), Griesen, Leipzig Hbf., Ludau, Marienburg, München Hbf., Münster (Westf.) Hbf., Nürnberg Hbf., Paffau, Regensburg, Sahnig Hafen, Stettin, Stuttgart Hbf., Tüft, Trier, Wernemünde.

Für die Stimmabgabe im Reiseverkehr werden von der zur Abgrenzung der Stimmbezirke zuständigen Behörde nach Benehmen mit der zuständigen Reichsbahndirektion besondere Abstimmungszeiten den Bedürfnissen des Reiseverkehrs entsprechend festgesetzt. Die Abstimmungszeiten müssen innerhalb der 24 Stunden des allgemeinen Wahltages liegen.

Mit Seeleute

Im Sinne der Reichstimmordnung sind besonders auch zu behandeln: Handelschiffskapitäne und alle sonstigen zur Befahrung eines Handelschiffes gehörenden Personen mit Dauerausweis über ihren Beruf; die Befahrung von fiskalischen Leuchttürmen und Wasserfahrzeugen auf See- oder Binnengewässern; die Zivilbesatzung der Leuchttürme und der Schiffe der Reichsmarine (Werft-, Postdampfer, Wasserprahne, Feuerboote); die Zivilbesatzung der Kriegsschiffe (Artillerie, Küche, Kommandanten, Handwerker usw.) sowie alle sonstigen planmäßig oder überplanmäßig auf Kriegsschiffen eingeschifften Stimmberechtigten; die dienstlich an Bord eines Handelschiffes befindlichen, nicht zur Befahrung gehörenden Personen (z. B. Postbeamte).

Die zur Abgrenzung der Stimmbezirke zuständigen Behörden werden ermächtigt, die Abstimmungszeit für Seeleute abweichend von der Reichstimmordnung den örtlichen Bedürfnissen entsprechend festzusetzen. Die täg-



Im Gedenken der toten Helden. Der Führer mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von

Frilich, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, und dem Generalfeldmarschall von Mackensen im Reichschrennmal unter den Linden. (Helmbild - W.)

Advertisement for GISELA RUHLAND's 'WEG ZUM LICHT' (The Way to Light) by Kurt Martin. It includes the publisher's name 'Verlag Neues Leben, Bayr. Gmünd' and a price of 76.

Er schickte hinüber in die Kinderstation und ließ Hedwig Trommer zu sich rufen. Sie war diejenige, die Gisela am nächsten stand von denen, die mit ihr nach Phorista gekommen waren. Als sie vor ihm stand, berichtete er ihr, was eingetreten war, und er fragte: „Wollen Sie bei ihr sein, ihre Pflege übernehmen? Bei Ihnen wähle ich sie in den besten Händen.“ Hedwig Trommer rang nach Worten. „Schweester Gisela? - Herr Doktor, Sie werden sie doch retten?“ Er lachte verneinend. „Retten? - Wer bin ich denn? Was habe ich denn ausgerichtet gegen den Tod? - Er ist der Herr! Und stand ich am Morgen noch an einem Lager und sprach von Besserwerden, glaubte ganz bestimmt daran, - am Abend schob er mich habnackend beiseite und nahm, was ihm gefiel! - Da, schauen Sie mich an! Ich warte auf ihn, ich will, daß er mich fast! Aber er lacht nur, er macht einen Bogen um mich herum. Und jetzt - Wenn er geht nach Gisela greift.“ Er brach jääh ab. Es kamen schlimme Tage. Giselas Zustand ward immer ernster. Sie sprach in einem fort im Fieber. Oft bat und flehte sie im Delirium: „Wolfgang, komm! - Wolfgang, wo bleibst du? - Wolfgang, wir wollen Hochzeit halten! - Wolfgang, komm zu deiner Braut! - Das Licht! - Heißt die das Licht ganz nahe. - Wolfgang, wo bist du? Willst du denn draußensehen, Wolfgang? - Soll ich allein durch das hohe lichte Tor schreiten? - Wolfgang, halte mich fest, sie wollen, sie wollen.“ Sie schrieb gelöst auf.

Berhard Soffmann hob müde die Hand. „Es geht zu Ende.“ Und wieder flehte die Fiebernde: „Wolfgang, - Wolfgang, halte mich! - Das Tor, es tut mir auf, Wolfgang! - Bah mich nicht allein durch dieses Tor! - Das Wort, unser Wort. - Wolfgang, und deine Geisel! - Spiele, Wolfgang!“ Soffmann wandte sich. „Wahrscheinlich ist er heimgekehrt - der Mann, den Gisela liebt. - Ich will an Dr. Morve deponieren. Wenn er sie noch einmal sehen will.“ Wolfgang Sombert war heimgekehrt. Fünf lange Jahre hatte er fern der Heimat gewohnt. Nun war er am Morgen angekommen, und viele Hände hielten ihn herzlich willkommen. Er zog die Mutter beglückt an sich, und Gabriele, die Schwester, die glückliche Frau und junge Mutter geworden war. Er drückte fest des Vaters Hand. Die aber flehte, die ihm diese Stunde der Heimkehr zu einem lichten Sonnenglück gestalten sollte: Gisela fehlte. Die Mutter reichte ihm Giselas letztes Schreiben, das vor vierzehn Tagen zur Post gegeben war. Er las es, und seine Miene ward immer ernster. Zum Schluß hatte Gisela geschrieben: „Wolfgang kehrt nun wohl bald heim. Ich grüße ihn von ganzem Herzen. Ich glaube fest, daß ihm die Heimat, daß ihm kein Werk, dem er sich widmen will, als starken, ganzen Mann steht, der sein Ziel in diese Worte faßt: Helfen will ich den Verlassenen und den Drenenden! - Und müßte ich Wolfgang das tiefe Weh bereiten, daß ich nicht sein Weib werden könnte, daß mein Bergängliches ausgelöscht würde, - er wird der Starke bleiben und sein Leben dem widmen, was unser beider Wollen zu einem Ziele sinte, was aus dem Einssein unserer Seelen, die auch der Tod nicht scheiden kann, zur Tat erwacht.“ Wolfgang's Hände zitterten. - Der Tod! - Unlauerte der Tod Gisela! - Sie, die sich mit ihrem ganzen Sein denen schenkte, die krank und elend waren, sie sollte -?

Er sagte laut und fest: „Ich muß zu Gisela!“ Er griff zum Kurbuch, stellte sich die rascheste Reiserout zusammen. Da brachte Dr. Morve das Telegramm aus Phorista: „Gisela ringt mit dem Tod. Wenn Wolfgang Sombert kommen kann, soll er eilen. Soffmann.“ Wolfgang zögerte nicht, er sagte nicht. Er biß die Zähne aufeinander. „Es gilt jede Stunde!“ Er rief Berlin an, verlangte den Bruder am Apparat. Armin Sombert war Pfleger geworden; man schloß ihn in Fachtreisen als tüchtigen, zuverlässigen Menschen. Wolfgang teilte ihm in kurzen Sätzen das Geschehene mit. Er fragte: „Willst du mich mit dem Flugzeug nach Griechenland bringen? Ich darf keine Stunde säumen. Armin, hilf mir!“ Armin Sombert sagte zu. Es ging alles so rasch, daß Wolfgang den Seinen kaum Bescheid sagen konnte. Das Auto trug ihn in den grauen Tag hinein. Er traf den Bruder. Ein fester Händedruck, ein Grüßen mit den Augen. Wolfgang bat: „Eile!“ Er nahm hinter dem Bruder Platz. Sie fliegen auf. Wälder und Felsen und Dörfer und Städte huchten im bunten Wechsel tief unten dahin. Am Abend mußten sie niedergehen. Armin stellte einen Defekt an seiner Maschine fest. Er arbeitete fast die ganze Nacht. Beim Morgengrauen ging es weiter. Das Wetter war umgeschlagen. Böen kamen und saßten grimmig das Flugzeug an, als wollten sie ihm wehren, das Ziel zu erreichen. Als sie in die Gegend von Larissa kamen, fehlte der Motor jääh aus. Armin brachte sein Flugzeug in steilem Gleitflug nieder. Er rammte sich fest in das Erdreich. Armin schrie: „Da drüben stehen die ersten Häuser von Larissa. Laufe her, schide mir Hilfe, und du sieh zu, daß du ein Auto zur Weiterfahrt bekommst!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Abstimmungszeit muß mindestens zwei Stunden dauern.

Für deutsche Seefahrzeuge, die in das Schiffsregister eingetragen sind und am Wahltag voraussichtlich fünfzig Stimmberichtigte an Bord haben, wird ein Wahlbezirk gebildet, der zum Heimathafen des Schiffes zählt. Für Seefahrzeuge, die vor dem Wahltag nicht mit den allgemeinen Stimmzetteln versehen werden können, werden die Stimmzettel an Bord durch Druck oder auf anderem Vertriebsmittelswege hergestellt.

Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, die in Unterkünften des Reichsarbeitsdienstes geschossen untergebracht sind, sind in die Stimmliste (Stimmkartei) der nächstgelegenen Gemeinde einzutragen; die Gemeindebehörde des letzten Aufenthaltsortes ist hiervon zu benachrichtigen.

In ländlichen Wahlbezirken

Mit weniger als 1000 Einwohnern kann die zur Abgrenzung der Wahlbezirke zuständige Behörde, abweichend von der Reichsordnung, den Beginn der Abstimmungszeit auch früher, jedoch nicht früher als auf 7 Uhr vormittags, oder auch später, jedoch nicht später als auf 11 Uhr vormittags, festsetzen; die gestrichelte Abstimmungszeit muß ununterbrochen mindestens sechs Stunden dauern und darf nicht vor 2 Uhr nachmittags schließen.

Das Wahlrecht zum Reichstag.

Wahlberechtigt alle deutschen Männer und Frauen über 20 Jahre — Juden haben der Wahlurne fernzubleiben. Wahlfreiheit und Wahlschweigenspflicht.

Nach dem Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 7. März 1935 sind zum Reichstag wahlberechtigt sämtliche deutschen Staatsangehörigen deutschen oder araberwandten Blutes, die bis zum Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nicht

nach den allgemeinen Bestimmungen (Entmündigung oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte) vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht ihr Wahlrecht ruht.

Nicht wahlberechtigt sind also Juden, d. h. solche Männer und Frauen, die von mindestens drei der Rasse nach vordominant abkommenden jüdischen Mischlingen (Männer und Frauen),

weiter sind nicht wahlberechtigt die von zwei vordominant jüdischen Großeltern abkommenden jüdischen Mischlingen (Männer und Frauen),

die am 30. September 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach dem 30. September 1935 in sie aufgenommen sind, und die am 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet haben.

Juden sowie diejenigen jüdischen Mischlinge, auf die die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, haben jedoch der Wahlurne fernzubleiben, auch dann, wenn sie verheiratet sind in die Wahllisten eingetragen sind. Geben sie dennoch eine Stimme ab, so machen sie sich nach § 2 des Gesetzes über das Reichstagswahlrecht strafbar.

Die Bestimmungen über die Ausübung des Wahlrechts, d. h. über den Kreis der Wahlberechtigten, sind im übrigen gegenüber dem früheren Zustand in keiner Weise geändert.

Wahlberechtigt sind wie früher alle deutschen Männer und Frauen, die am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben,

soweit sie nicht vom Wahlrecht wegen Entmündigung oder wegen Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte ausgeschlossen sind. Das Wahlrecht der Soldaten ruht wie bisher. Auch am Wahlverfahren hat sich nichts geändert. Wahlfreiheit und Wahlschweigenspflicht bleiben unberührt. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. März 1936 sind auch Wahlberechtigte wahlbar, die noch nicht ein Jahr die Reichsangehörigkeit besitzen.

Verbunden durch die Notwendigkeit des Handels.

Aufgaben und Erfolge der Leipziger Frühjahrsmesse 1936.

Leipzig's internationale Lage neigen sich ihrem Ende zu. Besucher und Einkäufer sind in ihre Heimathäde zurückgekehrt, und die Aussteller aus dem In- und Ausland brechen ihre Zelte ab. So lebhaft wie seit Jahren nicht hat man in diesen Tagen der Leipziger Frühjahrsmesse gesehen und gefühlt, wie sehr die Weisheit Mittelpunkt des Welthandels ist. Hier fühlte man auf Schritt und Tritt den Pulsschlag des Wirtschaftslebens, den Atem der Arbeit. Es ist kaum ein Wirtschaftsgebiet, das nicht durch die Leipziger Messe berührt wird. Lange bevor die Messe beginnt sind in den verschiedensten Produktionsstätten die Erzeugnisse hergestellt worden, die in Leipzig gezeigt und gekauft werden sollen. Der Verkehr erfährt durch die Messen einen kräftigen Aufschwung. Per Eisenbahn, Lastwagen, Flugzeug werden die Messenutzer transportiert, in Sonderzügen fahren Aussteller, Einkäufer, Besucher zum großen Warenmarkt Leipzig. Durch all diese Funktionen kommt Geld und Arbeit unter die Menschen. Und Arbeit ist das, was wir am nötigsten brauchen, was uns allein einen kräftigen Stand im Streifensturm sichert.

Der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse waren vor allen Dingen zwei große Aufgaben gestellt. Die eine, die Konsolidierung, die Festigung der deutschen Wirtschaft, bezog sich auf den Inlandsmarkt, die andere, die Ausfuhrförderung und Ausfuhrförderung, auf die Auslandsmärkte. Man darf schon sagen, daß beide Aufgaben, soweit sich das bei Messeschluß bereits übersehen läßt, in glücklicher Weise gelöst worden sind. Sehen wir uns zuerst die große Leipziger Veranstaltung unter dem Motto an: „Messe der Konsolidierung“. Die starke Inlandskonjunktur, die durch die staatlichen Förderungsmaßnahmen für die Wirtschaft seit 1933 bald auf diesem, bald auf jenem Gebiet angeregt worden ist, muß heute mit Hilfe der privaten Initiative zu halten gesucht werden. Die Initiative auf dem bisher erreichten Niveau zu halten, ist das Streben der deutschen Wirtschaft. Dieses Bemühen zeigte sich vor allen Dingen auf all den Wirtschaftsgebieten, die seit Jahren und Jahrzehnten in Leipzig eine Rolle spielen. So wies die Glasbranche darauf hin,

daß sie in den letzten Wirtschaftsjahren eine starke Steigerung ihrer Umsätze erreicht hat. Allerdings sind diese Umsatzzugewinne nicht allein auf das Inlandsgeschäft zurückzuführen; im letzten Jahr war in rund 23 Staaten eine erhebliche Steigerung der Glasbezüge aus Deutschland zu beobachten. Auch für Musikinstrumente, die seit jeher zu den typischen allen Messespezialitäten gehören und die seit Jahren unter den Wirtschaftsländern des In- und Auslandes schwer gelitten haben, zeigte sich im letzten Jahr eine bemerkenswerte Geschäftsbeteiligung. Eine Umfrage ergab, daß die Umsatzzugewinne allein im Klavierhandel 1934 gegenüber 1932 um 12,5 Prozent gestiegen ist. 1935 setzte sich diese Konjunktur in steigendem Maße fort, ein Erfolg, der teils auf die verbesserten Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland und die versuchte Förderung der Hausmusik zurückzuführen, teils auf die ebenfalls durch gute Binnenmarktkonjunktur bedingte stärkere Nachfrage des Auslandes. Auch die Wägebauindustrie hat ihre Umsätze von Jahr zu Jahr steigern können. All diese Wirtschaftszweige schlossen dieses Mal in Leipzig ausgezeichnet ab, ebenso wie die Textil- und Lederwarenindustrie. Auf der Textilmesse wurden vor allem die neuen heimischen Werkstoffe, in erster Linie Zellwolle, bewundert. Die Lederwarenbranche wies darauf hin, daß sie dieses Mal seit 1931 die größte Ausstellerzahl aufzuweisen hatte. Besondere Beachtung verdiente ein Spiegelbild der Zeit, die Sportartikelindustrie, die im Zusammenhang mit den diesjährigen Olympischen Spielen besonders hochwertige neue Erzeugnisse vorführte.

Die zweite Grotaufgabe, die der Messe gestellt war, war die der Ausfuhrförderung. Die Lage der deutschen Wirtschaft macht es notwendig, alle erdenklichen Kräfte auf die Steigerung unserer Ausfuhr trotz der ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten zu vereinen. Einmal, weil es auf andere Weise nicht möglich ist, alle Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, zum anderen, weil in manchen Industriezweigen die vorhandenen Betriebsanlagen in mehr oder minder großem Umfang immer noch nicht voll ausgenutzt sind, so daß Arbeitsstellen unbesetzt bleiben, weil der Inlandsbedarf nicht groß genug ist und auch im Augenblick nicht stärker ausgedehnt werden kann. Der dritte und wichtigste Grund ist der, daß wir nur durch Ausfuhr die Rohstoffe aus dem Auslande bereinholen können, die wir zur Aufrechterhaltung unserer Inlandskonjunktur benötigen. So sind wir, wie Dr. Schacht vor einigen Wochen in Leipzig ausführte, mit der

ganzen Welt durch die Notwendigkeit des Handels verbunden. Wir sind tatsächlich der Welt bedürftig, und die Welt ist bedürftig uns. Das ist eine Tatsache, die seit 1935 eine Gesamteinbuhr an Rohstoffen für unseren eigenen Bedarf hatten, die um nahezu 80 Prozent höher war als diejenige von 1932. Diese Einbuhr ließe sich noch erheblich steigern, wenn diejenigen, die am Absatz ihrer Erzeugnisse in Deutschland interessiert sind, in ihren Ländern dafür sorgen würden, daß wir sie durch Ausfuhr bezahllen können. Die Leipziger Messe ist mithin, wie kaum eine Institution, geeignet, die Interessen Deutschlands und der Welt einander anzunähern.

Daß sich ausländischerseits eine gewisse Bereitschaft zur Mehrabnahme deutscher Waren durchzusetzen beginnt, hat nicht nur der Verlauf des Außenhandels 1935 gezeigt, sondern auch die starke Beteiligung des Auslandes an der Leipziger Messe dargestellt. Trotz aller Boykottmaßnahmen und Anfeindungen Deutschlands im Ausland sind in diesem Jahr mehr Ausländer nach Deutschland gekommen als seit Jahren. Bestimmt nicht ohne Grund. Zunächst bedarf die neuen deutschen Werkstoffe eine ungewöhnliche Anziehungskraft aus, zumal durch diese Werkstoffe mancher ausländische Rohstoff einen wichtigen Absatzmarkt verlieren kann. Der zweite und vielleicht wichtigste Grund des starken Auslandsbesuches — in diesem Jahre war die Zahl der Auslandsbesucher noch um 15 v. H. höher als 1935 — ist die Tatsache, daß sich im Ausland infolge einer Erhöhung der binnenwirtschaftlichen Tätigkeit eine stärkere Nachfrage nach hochwertigen deutschen Fertigwaren geltend macht. Besonders stark war die Steigerung der Einkäuferzahl aus Großbritannien, Belgien und Frankreich, den großen Käuferländern deutscher Fertigwaren, ferner aus den nordischen Ländern. Daneben war diesmal, dem Zuge unseres Außenhandels folgend, der Südosten Europas stark vertreten. Aus Ungarn wird die dreifache, aus Griechenland die anderthalbfache vorjährige Besucherzahl gemeldet. Ungarn war mit einer um ein Drittel höheren Besucherzahl vertreten.

Alles in allem hat die deutsche Wirtschaft in Leipzig gute Ernte gebaltet, und es bedarf schon der Anspannung aller Kräfte, um die kurzfristig übernommenen Lieferungen pünktlich einzubahlen.

Der Dichter Eduard Stucken.

Nach langer Krankheit ist das Mitglied der Deutschen Dichtervereinigung, Eduard Stucken, in Berlin kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres gestorben. Stucken, der Dichter und Forscher, wurde am 18. März 1865 in Rostau als Sohn eines deutschen Großkaufmanns geboren und in Bremen, dem Sitz der Familie, zunächst für den kaufmännischen Beruf vorgebildet. Später widmete er sich jedoch geschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Studien. Von 1890 bis 1891 nahm er an einer Ausgrabungsexpedition nach Vorderasien teil,



und wenige Jahre später veröffentlichte er sein erstes wissenschaftliches Werk in vier Bänden unter dem Titel „Astralmythen“. Sein erstes Drama „Iris“, das 1897 erschien, befasste sich mit der nordischen Sagawelt. Im weiteren Verlauf seines dichterischen Schaffens schrieb er eine Reihe von dramatischen Werken und einige Romane, von denen das Werk „Die weißen Götter“, das die Eroberung Mexikos durch die Spanier schildert, am bekanntesten geworden ist.

GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

77 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neuaa Leben, Bager, Gera.

Wolfgang kehrte aus dem schwerbeschädigten Kampf. Er hastete vorwärts, erst unsicher; die Beine wollten den Dienst versagen. Aber dann hatte er sich wieder voll in der Gewalt.

Er stieß auf Menschen, ließ sich vorwärtsweifen. Es gelang ihm, sich bald zu verständigern. Er fand ein Auto; es war ein älterer Wagen, und er fuhr ihn viel zu langsam. Er trieb und trieb den Führer an, versprach ihm eine unerschütterliche Summe, wenn er Pfortala in drei Stunden erreichte. Der Mann holte aus seiner Maschine heraus, was sie herzugeben vermochte.

Die Straße war schlecht. Es gab viele Löcher, und der Wagen bog oft über zur Seite. Doch weiter ging es. Sie kamen nach vier Stunden ans Ziel.

Vor einem Hause stand ein Mann. Er schien nur aus Haut und Knochen zu bestehen.

Der Wagenführer befreute sich: „Der Tod“

Der Mann winkte. „Wolfgang Sambert!“

Wolfgang eilte hin zu ihm. „Lebt Gisela?“

Er neigte das Haupt. „Ja, noch lebt sie. Kommen Sie!“

Bernhard Sofmann schritt dem Ankömmling voran. Als sie an Giselas Lager traten, stand Hedwig Trommer bei der Kranken; sie sprach beschwichtigend auf die wild phantasierende ein und hatte Mühe, Gisela auf dem Lager festzuhalten.

Wolfgang sah voller Schrecken, was aus Gisela geworden war. Er erkannte sie kaum wieder.

Die Kranke schrie hilflos: „Wolfgang, halte mich! — Das Tor geht auf! — Wolfgang, wo bleibst du?“ Er hob Hedwig Trommer links zur Seite und ergriß Giselas Hände. „Ich bin ja da, Gisela. Ich bin bei dir, und nun wirst du genesen!“

Gisela kaufte seiner Rede, sie flüsterte: „Da bist du? — Aber wer — wer bist du? — Bist du der Staatsanwalt? — Bist du Hedda Ahnstein? — Willst du mich auslösen aus der Zahl der Lebenden? Bist du der Totengräber? — Sag mir, ich bin ja noch nicht tot, verscharre mich nicht lebend! — Wolfgang, sie wollen mich verscharren, drücken, wo sie liegen, zu Hunderten, all die Toten!“

Wolfgang strich ihr über die Stirn. Er legte seine Rechte auf ihr wild pochendes Herz. „Du wirst leben und genesen, Gisela.“

Sie hörte ihn nicht. Sie flüsterte: „Nah, dein Leben darf ja noch nicht zu Ende sein. — Du sollst noch glücklich werden. — Lante Maria, ja, ich glaube dir, daß mein Vater friedlich starb! — Was sagtest du, Hedda Ahnstein? — Ich soll mich verkaufen haben an Wolfgang? — Dafür soll er mir das Geld für den Hosterbauern geschickt haben? — Nein, nein! — Ich will aber zum Licht! — Kommt doch mit, kommt doch mit! — Ich habe euch ja alle lieb. — Schaut doch auf, hofft doch, verjagt doch nicht!“

Und sie ätzte verweilend: „Das Tor, das Tor! — Unser Weg — Wolfgang, wo bleibst du? — Wolfgang, bauer du weiter, was ich begann! — Ich werde eingescharrt, Wolfgang! — Ich fühle schon die Erde. — Spiele, Wolfgang, spiele! — Ich will noch einmal deiner Geige lächen Klang hören!“

Wolfgang richtete sich auf. „Eine Geige! — Bringen Sie mir eine Geige, rasch, ich beschwöre Sie!“

Bernhard Sofmann verließ den kleinen Raum. Nach einer Weile kam er wieder, er brachte eine Geige. „Da, spielen Sie ihr! Rachen Sie ihr — das Sterben leicht, Wolfgang Sambert.“

Aber Wolfgang sagte ernst und fest: „Sterben? — Geben Sie Gisela auf, Doktor?“

Bernhard Sofmann hob verzweifelt die Hände. „Ich lache mir und meinem Können, daß ich sie nicht retten kann. Der Tod sieht ja schon neben ihr.“

Wolfgang hob die Geige. „Mag er stehen! — Wenn Sie ihn nicht besiegen mit Ihrer Kunst — ich will den Kampf mit ihm aufnehmen. Ich will nicht glauben, daß Gisela sterben muß. Ich will sie mir aus der Todes Umklammerungen zurückertappen, zum Leben, zum Licht, für ihr Werk, und für mich! Liebe kann stärker sein als der Tod, Liebe kann auch den Tod besiegen! — Geben Sie, Doktor, und Sie auch, Mädchen! Laßt mich allein mit Gisela!“

Sie haben ihn, überwältigt durch die Kraft seiner Worte, in die Augen, in denen der unerklärliche Glaube an jeden Sieg zu lesen stand. Sie gingen.

Und während Gisela sich in wilden Fieberhauern auf ihrem Lager wälzte, während ihr Mund raitlos Worte formte, sang der Geige Sang durch den armenigen Raum. Die Sehnsucht rief, Liebe rang sich zu einem wunderbaren Lied empor.

Wolfgang erlebte in diesem Spiel sein ganzes bisheriges Leben noch einmal, er schaute Gisela, das Kind, er fühlte des knochenhaften Jungmädchens Hände in den seinen, er lächelte wieder in freier, gottesharer Weite zum ersten Male Giselas freude Lippen, er litt die Sehnsucht fünf lange Jahre noch einmal und rang um sie, die in die Nacht schuldloser Gefangenschaft verurteilt war, er jubelte ob ihrer endlichen Befreiung, er juchzte auf im endlichen, sonnenverklärten Willen: Gisela rettet mich ihre Hände, sie wird mein Weib! Mein, mein, ja, mein wird nun Gisela! — —

XX.

... in den grauen Morgenstunden geschallt, die ganze Nacht hindurch, die finstern, fernlos über Pfortala lag. Deut, da der erste schmale Schein durchs Fenster glitt, beugte er sich tief über Gisela. Ihre Augen waren geschlossen. Sie schlief.

(Schluß folgt)

Der Abessinienkampf geht weiter.

Erste Sitzung der italienischen Kammer.
Montag nachmittag 3 Uhr fand in Rom die erste diesjährige Sitzung der italienischen Kammer statt. Zu Beginn derselben hielt Kammerpräsident Graf Constantino Clauo, der Vater des italienischen Propagandaministers, eine kurze Ansprache, in der er mit Worten größter Verehrung auf den siegreichen Normarsch der italienischen Truppen in Ostafrika hinwies, dem italienischen Regierungschef die Dankbarkeit der Volkstretter Italiens aussprach und dann betonte, daß das italienische Unternehmen in Ostafrika andauernde und andauernde werde. Diese Äußerung wird allgemein als Klarstellung gegenüber den Nachrichten aus Ostafrika über eine Einstellung der Feindseligkeiten aufgefaßt.

Britischer Protestschritt in Rom.

Der britische Vorkämpfer in Rom, Sir Eric Drummond, sprach bei Staatssekretär Suvich vor, um gegen die Bombardierung des englischen Kreuzfahrers bei Quorum in aller Form zu protestieren. In italienischen Kreisen erklärt man zu diesem Protest, daß die Bezeichnung des Standort des Kreuzfahrers erst einen Tag nach der Bombardierung erfolgt sei. Das betreffende italienische Flugzeug wäre von Flugzeugabwehrgeschützen getroffen worden und hätte hierauf mit Bombenabwurf geantwortet.

Drei italienische Bomber bei Quorum abgestürzt.

Die Bombardements in der Gegend von Quorum halten unvermindert an. Am Sonntag wurde die englische Kreuzfahrerin bei Quorum zum drittenmal mit Bomben beworfen, obwohl sich in ihrer Nähe weder Luftabwehrschiffe noch Munitionslager befanden. Während der letzten drei Tage sind drei italienische Bomber in der Gegend von Quorum abgestürzt. Die Maschinen wurden vollständig geschmettert. Die Besatzungen verbrannten.

Wie aus London berichtet wird, ist bei der englischen Regierung eine amtliche Bestätigung der zweiten Bombenabwürfe auf die britische Kreuzfahrerin bei Quorum am 4. März eingelaufen. Nachdem der britische Vorkämpfer in Rom bereits wegen des ersten Bombenabwurfs bei der italienischen Regierung protestiert habe, sei er nunmehr angewiesen worden, auch diesen zweiten Vorfall zur Kenntnis der italienischen Regierung zu bringen und seine Forderung nach einer sofortigen Untersuchung zu wiederholen.

Abessinien zu sofortigen Verhandlungen bereit.

Dem Völkerbundsekretariat in Genf ist vom abessinischen Gesandten eine Note übermittelt worden, in der Abessinien erklärt, daß es mit der sofortigen Eröffnung von Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes zum Zweck der baldigen Beilegung der Feindseligkeiten einverstanden ist. Der abessinische Gesandte in Paris habe dem Dreischereauschuß für alle weiteren Auskünfte zur Verfügung.

Sirotta japanischer Ministerpräsident und Außenminister.

Dem bisherigen japanischen Außenminister Sirotta ist es nun, wie aus Tokio gemeldet wird, nach langwierigen Verhandlungen gelungen, ein starkes nationales Kabinett zu bilden, wie es nicht nur von Meer und Flotte, sondern von der ganzen Nation gewünscht wird. Wie die Domei-Agentur meldet, hat Sirotta die neue Kabinettsliste dem Kaiser unterbreitet. Bemerkenswert ist, daß der ehemalige Vorkämpfer in Rom, Hoshida, der von Sirotta ursprünglich für das Außenministerium vorgeschlagen worden war, nicht in das Kabinett aufgenommen worden ist. Statt dessen vereinigt Sirotta das Amt des Ministerpräsidenten und das des Außenministers in einer Hand.

Der japanische Kaiser hat bereits das neue nationale Kabinett Sirotta ernannt. Die beiden großen Parteien, die Seiyukai und die Minseitō, die beide im Kabinett vertreten sind, haben Erklärungen abgegeben, wonach sie das neue Kabinett angeichts der Not des Vaterlandes unterstützen werden.

Scharfe Abfrage Lardieus an den Parlamentarismus.

Verzicht auf einen Sitz in der Kammer.

Der ehemalige französische Ministerpräsident André Lardieu hat sich, wie er den Wählern des Gebietes von Vesfort in einem Schreiben mitteilt, entschlossen, auf einen Parliamentssitz zu verzichten. Er wolle nicht mehr Abgeordneter sein, schreibt er, weil er glaube, daß

das politische System Frankreichs weder vom Volke gebildet noch durch parlamentarische Mittel verbessert werden könne.

Er habe seit vier Jahren versucht, dieses Regime durch parlamentarische Mittel zu verbessern und festzustellen, daß es unmöglich sei. Der Sturz des Präsidenten Doumergue habe bewiesen, daß die Kammer jede tiefgreifende Reform ablehnen. Die kürzliche Aussprache über die Wahlrechtsreform habe gezeigt, daß die Kammer selbst oberflächliche Reformen zurückwies.

Neues aus aller Welt.

Riesenfeuer in den Londoner Docks.

Im Londoner Dock- und Stapelhausviertel, das schon so oft schwere Feuersbrünste erlebt hat, wütete jetzt einer der größten Brände, die seit vielen Jahren in London geherrscht haben. In den Commercial Dock's brach ein Feuer aus, das innerhalb weniger Minuten die sechs Stockwerke des Warenhauses und des angrenzenden Hauses in Flammen hüllte. 600 Feuerwehrleute bekämpften den Brand mit 60 Löschzügen und zwei Löschbooten, deren Schlauchleitungen viele Meilen

weit herangebracht werden mußten. 24 Stunden kämpften die Feuerwehrleute verzweifelt gegen die Flammen. Schließlich gelang es im Laufe des Sonntag, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden wird auf 80 000 bis 100 000 Pfund berechnet. Mehrere Feuerwehrleute wurden verletzt.

Klopstock und Shakespeare bei den Olympischen Spielen. Gewiß haben Shakespeare und Klopstock, die beiden Heroen der Weltliteratur, es sich nicht träumen lassen, daß man ihre Namen noch einmal in völlig antiklerikalem Zusammenhang nennen würde. Bei den Olympischen Spielen in Berlin wird nicht nur Shakespeare spielen, sondern auch Klopstock. Der Name kommt, wie sein großer Namensvetter, aus England — es ist der erst seit kurzem aktive Leichtathlet A. W. Shakespeare, der mit anderen Landsleuten zum 1500-Meter-Lauf starten wird. Zum Klopstock dagegen ist Student an der kalifornischen Universität Stanford und sogar Ausrücker für eine Goldmedaille. Er wird mit zwei anderen Amerikanern am Hürdenlauf teilnehmen.

Zirkusselefant machte einen „Ausflug“. Als ein zur Zeit in Hamburg spielender Zirkus einen Verbeugungsdurch die Stadt unternahm, riß sich plötzlich einer von den drei im Zuge mitgeführten Elefanten los. Das Tier rannte durch mehrere Straßen, überließ das eiserne Gitter eines Waisenhauses und richtete in dem Garten erheblichen Sachschaden an. Der Feuerwehr und einem Teil des Zirkuspersonals gelang es nach vieler Mühe, dem Ausreißer Ketten anzulegen und wieder in den Zirkus zurückzubringen.

Neuer Rekordflug Kapstadt-London. Der englische Piloter Tommas Wolfe hat den Rekord seines Landsmannes Lowellhu für den Flug von Kapstadt nach London, der 6 Tage, 13 Stunden und 3 Minuten betrug, um fast 6 Stunden geschlagen.

Ein kriegerischer Herr unter dem Kurhut.

Zum 450. Todestage Albrecht Achilles' am 11. März.

An der Wiege war dem dritten Sohn des ersten Jollern in der Wart wohl kaum gesungen worden, daß er einmal den brandenburgischen Kurhut tragen würde. Die älteren Brüder hatten nach dem Willen des Vaters den hohenzollernischen Besitz erhalten, und nur durch den frühen Tod des kinderlosen Bruders war Albrecht Achilles in den Besitz der fränkischen Hausgüter gekommen. Er ist aber nicht gewillt, auf der Massenburg oder in Auland sein Regiment zu führen. Er ist wie ein letzter Nachfahre jener Ritter des deutschen Mittelalters, die Wolfram von Eschenbach und Hartmann von Aue besungen haben. Sein Name hat einen hohen Klang im heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Bei Turnier und Tanz ist er immer der erste. Manche Leute hat der tatenlustige und tapere Fürst gebrochen und manches edle Fräulein zum Weigen geführt. Auf mancher Heerfahrt hat er seinen Haufen zum Siege geführt, und sein mit Narben bedeckter Körper ist ein bereiteter Zeuge seiner Kühnheit.

Was Wunder, daß ihn sein Freund und Gönner Papst Bis II, einst als Enea Sylvio Piccolomini der Geheimkreuzer Kaiser Friedrichs III, einmal mit dem Ehrennamen „Achilles“ begrüßte! Und daß ihn die Humanisten mit dem kühnen Odysseus der griechischen Sage verglichen und ihn wohl auch den „wulphes Germania“ (den deutschen Helden) nannten, verbannt er keinen diplomatischen Fähigkeiten und seiner glänzenden Rednergabe. Aber nicht alle waren ihm gewogen; sein herrisches Ungehörig und sein oft beiderseitiger Spott haben ihm manchen verstedten und offenen Gegner eingetragen. Das Wirgerium der Städte, selbstbewußt geworden in den Zeiten des Reichsverfalls nach dem Untergang der mittelalterlichen Kaiserherrlichkeit, hat manche Fehde mit dem streitbaren Herrn ausgefochten. Aber der Krieg und die großen Weibhändel waren das Element dieses Jollern. Für den deutschen König, an dessen Hofe zu Preshura der 15jährige einst als Edelknabe der Königin Diensten getan hatte, zog er gegen Rußland und Polen; gegen die schweizerischen Eidgenossen führte er die Truppen des Reiches, und mit den alten fränkischen Rivalen, den Bischöfen von Würzburg und der Reichsstadt Nürnberg, hat er sich jahrelang herumgeschlagen, von den Weibern und Bittelsbäckern zu schweigen. Sein Traum war

es, Herzog von Franken zu werden, aber die Niederlage bei Giengen 1462 — gegen 17 Fürsten und einen König, wie er später gern betonte — setzte den Ausdehnungsbestrebungen im Fränkischen ein Ende.

Diese Händel, die eigentlich sein ganzes Leben erfüllten, liehen ihm nicht viel Zeit, sich um die Wart Brandenburg zu kümmern, die ihm 1460 der Bruder Friedrich Eigenzahn ein Jahr vor seinem Tode überließ. Nur dreimal ist er in seinem Kurfürstentum gewesen, das sonst sein Sohn Johann als Statthalter verwaltete. Der Kampf rief ihn in den Norden, und dort seiner überlegenen Feldherrnkunst hat er im Streit um Gommern und Glogau seine Rechte gewahrt. Durch eine kluge Finanzpolitik schuf Albrecht Achilles eine gesunde wirtschaftliche Grundlage seines Landes und durch das brandenburgische Hausgesetz, die Disposition Achilles, sicherte er die Unteilbarkeit der Mark, die immer auf den ältesten Sohn des Kurfürsten übergehen sollte. Dieses wichtige Gesetz hat auch späteren Zeiten als Muster gegolten, wenngleich eine dauernde Erbregelung nicht beabsichtigt war.

Dann aber riefen Heerfahrten und Händel den dritten Hohenzollern unter dem brandenburgischen Kurhut in das Reich zurück. In Treue zum Kaiser, die er geschickt mit seiner Hauspolitik zu verknüpfen wußte, hat er am Rhein als kaiserlicher Feldhauptmann gegen Burgund Krieg geführt. Auf dem Reichstag zu Frankfurt im Februar 1486 hat er der Wahl Maximilians zum römischen König zugestimmt. Es war der letzte Reichstag, den der 47jährige besuchte, die letzte Tat, die das den Reichsgeschäften gewidmete Leben Albrecht Achilles' vollbrachte. In der alten Reichsstadt am Main verstarb am 11. März 1486 dieses tatenreiche Dasein des glänzendsten Fürsten seiner Zeit, in seiner ritterlichen Haltung nur noch jenem Mönche vergleichbar, dessen Wahl er im Ausklang seines Lebens maßgebend durchsetzen half: Kaiser Maximilian, des „letzten Ritters“. Obwohl er fast nur dem Namen nach Kurfürst von Brandenburg war, hat er durch das Hausgesetz von 1473 und seine Sparpolitik, die seine Beamten in ihren Ausgaben beargwöhnte, auch in der Mark geholfen, die Fundamente des Staates zu schaffen, aus dem einmal Preußen-Deutschland hervorgehen sollte.

C. S.

GISELA RUHLAND'S

WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

78 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bep., Gmnd.

Die Tür tat sich auf, Hedwig Trommer kam zögernd über die Schwelle. Sie flüsterte: „Ist es vorbei?“ Wolfgang richtete sich Wolfgang empor. Er schaute der Frage nach entgegen. „Gisela schläft.“ Hedwig Trommer trat leis zu dem Bett, und sie sah das Unbegreifliche: Gisela schlief tief und fest, ihre Brust hob sich unter gleichmäßigen Atemzügen.

Ein Arzt war in der Tür erschienen. Er kam zu dem Bett und untersuchte die Kranke. Schließlich erklärte er: „Das Fieber hat sich gelegt. Es besteht Hoffnung, daß Schwester Gisela mit dem Leben davonkommt. Sie sollte so bald wie möglich von hier fort, in eine gesunde Gegend, vielleicht nach Angesa. Wir wollen noch zwei Tage warten. Vielleicht — wenn es so weitergeht — ich traue wirklich über diese wacklige Wendung.“

Als er gegangen war, fragte Wolfgang das Mädchen: „Wo ist heute Dr. Solfmann?“

„Sie senkte den Kopf. Er ist tot.“

„Tot? Diese Nacht gestorben?“

„Sie fanden ihn vorhin nahe dem Eingang zur Barade 8. Die Ärzte sagten, es sei Herzschlag.“

„In Wolfgangs Stimme jitters tiefes Mitleiden. „Das hat mir herzlich leid. — Er hat sich hier zugrunde gerichtet.“

„Sie sagen es alle: Er suchte den Tod.“

„Suchte den Tod! — Und ich suchte das Leben! Gisela ist in diesen Stunden ruhiger geworden, und er schied aus dem Leben.“

Nach ein paar Tagen brachten sie Gisela nach Angesa. Sie schlief sehr viel. Zuweilen überfielen sie auch wieder Fieberschauer. Mares Bewußtsein hatte sie noch nicht wieder erlangt.

Wolfgang war zu jeder Stunde um sie. Er hatte sich einen Betsstuhl ins Zimmer stellen lassen, und wenn er sich wirklich ein paar Stunden Ruhe gönnen mußte und Hedwig Trommer an seiner Stelle wachte, blieb er dabei doch immer Gisela nahe; er schlief in dem Betsstuhl.

Dann kam ein Morgen, wolkenlos und sonnig hell. Warmes, goldenes Licht fiel durch die Fenster und sprang hin zu Giselas Lager, es irrite über die weiße Decke und strich zärtlich über die abgemagerten Hände der Patientin.

Leis wandte Gisela den Kopf zur Seite. Sie öffnete die Augen, und diese Augen sahen zum ersten Male nach sorgenschweren schimmern Tagen klar um sich, ratlos, verwirrt, fragend, und glitten hin zum Fenster, sahen, wie Sonnengold schräg durch die Scheiben fiel, und erkannten den, der dort stand, leicht an die Fensterbrüstung gelehnt.

Gisela öffnete die Lippen. Sie rief, leis, mühsam und doch aus kletter Seele beglückt: „Mein Wolfgang!“

Es rief ihn herum. Er kam langsam zu ihr, wortlos, nur seine Augen gaben Kunde von dem Jubel, der in ihm hell erbrauste.

Gisela hob die Rechte. Es wollte ihr nur mit Mühe gelingen. „Du bist bei mir?“

Er strich liebevoll über ihr Haar und fragte: „Kennst du mich wieder?“

„Sollte ich dich nicht kennen, mein Wolfgang?“

„Du tannest mich all die Tage bis heute nicht, Gisela.“

„Ich schaffte dir viele Sorgen?“

„Sorgen? — Ich glaube ja ganz fest an deine endliche Bemeilung. Ich habe dich dem Tode abgerungen, Gisela, meine Liebe war härter als alles, was dich mir entziehen wollte.“

„Mein Wolfgang! — Bleibst du bei mir?“

„Ich bleibe nun immer bei dir, Gisela. Jetzt soll sich unsere Zeit erfüllen! Alles, was Sehnsucht hieß, soll Wahrheit werden. Glück ohne Ende kommt zu uns.“

„Zu uns! — Zu dir und mir. Ja, ich will recht bald gehen.“

Wolfgang sah in Giselas Augen, und er atmete froh und frei auf. „Du wirst gesund, meine herzhafte Braut, das Leben strahlt aus deinen Augen. Und ich? Was bin ich doch für ein reicher, unermesslicher Mensch! Eine Gisela Ruhlund hat meiner Kunst die lichte Weisheit gegeben, eine Gisela Ruhlund läßt mich teilnehmen an ihrem Werk, ich liebe Menschenliebe, eine Gisela Ruhlund liebt mich und wird mein Weib!“

Ende.

Am Schornstein sollt ihr sie erkennen!

Je mehr Schornsteine ein Schiff besitzt, um so statischer sieht es aus. Und der französische Kreuzer Jean d'Arc konnte denn auch mit seinen sieben Türmen ein überaus ähnliches Aussehen aufweisen. Das liebe Publikum hat stets für solche Dinge geschwärmt, und es gab eine Zeit, da verlangte man von einem Schiff, daß es möglichst viele Schornsteine zeige. Sonst galt es nicht als gut und sicher. Es ist keine Frage, daß diese Anschauung ein Körnchen Wahrheit enthält, denn aus der Anzahl der Schornsteine läßt sich auf die Zahl der Kessel, auf die Heizfläche schließen. Die ersten Dampfmaschinen besaßen nur einen einzigen Schornstein. Das wurde dann bald anders. Aber als er die Zahl Sieben erklommen hatte, verziet er in das genaue Gegenwärt: Er drohte völlig zu verschwinden. Das war, als der Dieselmotor aufkam. Immerhin mußte ein Schornstein stehen bleiben. Und noch einen anderen Grund — nämlich einen militärischen — hat diese Anzahl: Wenn ein Schiff mehrere Schornsteine hat, verriet es dadurch gut zu schnell Lage und Kurs. Wenigstens erleichtert es den Feinde die Schätzung. Also begnügt man sich noch Möglichkeit mit einem einzigen Schornstein. Denn wichtiger als die Schönheit ist die Sicherheit.



Schwedische Matrosen bei deutscher Heldengedenkfeier.
An der Heldengedenkfeier der Kriegsmarine in Kiel nahm auch eine Abordnung des in Kiel zu Besuch weilenden schwedischen Flugzeugträgers „Gotland“ teil; auf unserem Bilde

sieht man schwedische Matrosen zusammen mit ihren deutschen Kameraden auf dem Wege zur Heldengedenkfeier in der Nord-Offsee-Halle.
(Scherl - Bilderdienst - M.)

Gedenkfeier am Grabe Richtthofens.
Auf dem Invalidenfriedhof in Berlin fand am Heldengedenktag am Grabe Richtthofens eine Gedenkfeier statt, bei der General der Flieger Göring die Gedächtnisrede für den im Weltkrieg gefallenen Luftkämpfer hielt.
(Weltbild - M.)

Sächsischer Bauer, baue Flach!

Zur Flachswerbwoche in Sachsen vom 8. bis 14. März hat der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit folgenden Aufruf erlassen:

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung kämpft mit größtmöglicher Entschlossenheit für die Sicherung und Förderung der einheimischen Rohstoffherzeugung. Neben Wolle und Baumwolle spielt vor allem der Flach eine wesentliche Rolle.

Der Flach ist, volkswirtschaftlich gesehen, eines der wichtigsten Erzeugnisse der Wirtschaft und in Bezug auf seine Erzeugungs- und Veredelungswerte eines der wertvollsten Erzeugnisse der heimischen Scholle. Unsere hochentwickelte Industrie hat laufend Bedarf an Rohstoffen. Bei der heutigen Devisenknappheit gilt es deshalb, lebensnotwendige Rohstoffe in möglichst weitem Umfang auf eigener Scholle zu erzeugen.

Erhöhte Rohstoffversorgung aus eigener Scholle bedeutet Arbeitsbeschaffung. Besonders für die sächsische Textilindustrie ist die Rohstoffherzeugung in erhöhtem Maße Arbeitserhaltung und Arbeitsbeschaffung.

Das sächsische Landvolk wird seinen Anteil von 3000 Hektar Anbaufläche erfüllen, um gleichzeitig damit zu zeigen, wie eng verbunden Industrie und Landwirtschaft im Kampf um den Wirtschaftsaufbau sind.

(orig.) Lenk.

Zur Flachswerbwoche in Sachsen vom 8. bis 14. März.

Neben der Schließung der Fett- und Eiweißlücke bildet die Lösung des Faserstoffproblems eine der wichtigsten Aufgaben der Erzeugungsschlacht. Hier gilt es, durch verstärkten Anbau von Flach unseren Faserstoffbedarf aus eigener Scholle sicherzustellen.

Sachsens Flachsernte
(3000 ha Anbaufläche)
liefert:

700.000 qm größere Leinwand	1.400.000 qm feinere Leinwand	3.500.000 qm feines Flachsgarnleinen
--------------------------------	----------------------------------	---

Landesbauernschaft (M)

Der Sinn der Flachswerbwoche, die in Sachsen vom 8. bis 14. März durchgeführt wird, ist es, jeden sächsischen Bauer und Landwirt von der volkswirtschaftlichen und nationalpolitischen Notwendigkeit eines erhöhten Flachsanbaues zu überzeugen. In jedem bäuerlichen Betrieb soll eine, wenn auch bescheidene, Fläche mit Flach bestellt werden. Das Ziel ist der Anbau von 3000 Hektar Flach in Sachsen. Wie viel Keimstoff aus dem Ertrag einer solchen Fläche bei einer Durchschnittsernte hergestellt werden kann, zeigt unser Schaubild.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Dv. Grumbach I. - Tgd. 1867 (Bezirksklasse) 4:9 (3:3). Ein gutes Ergebnis erzielte Grumbach, das hier nicht weniger als sechs Spieler Erfolg einstellen mußten. Freundschaftlich Weise spielten zwei Spieler vom Dv. Kesselsdorf mit, aber mit soviel Erfolg kam es eben nicht zu der Leistung, wie es bestimmt mit der vollen Mannschaft gekommen wäre. Deswegen soll die Leistung der Spieler nicht geschmäht werden, denn jeder gab sein Bestes. In der ersten Halbzeit gibt Grumbach einen gleichwertigen, gegen Ende sogar überlegenen Gegner ab, kann es aber nicht mit zahlenmäßigen Toren ausnützen. Nach der Pause macht sich die Erfahrung des Platzbesetzers bemerkbar, - die in der Bezirksklasse an

dritter Stelle stehen - und so muß Grumbachs Erfahrtorbüter den Ball sechsmal aus den Mäusen holen, zudem es Grumbach nur einmal gelingt, den gegnerischen Torhüter zu überwinden. In Tgd. 1867 Dresden lernten wir einen spielfertigen Gegner kennen, den wir beim Rückspiel in Grumbach mit der vollen Mannschaft bestimmt den Sieg streitig machen werden.

Der Grumbach Jugend unterlag in Pirna gegen Werksporverein „Küttner“ mit 3:10. Es sah mehr nach einer Mitgliedermannschaft als nach einer Jugend aus. Pirna war seinem Gegner körperlich weit überlegen. Dies machten die Gäste durch Eifer wieder wett.

Abstiegskämpfe in der sächsischen Gauklia

Der Sonntag brachte drei Vignspiele. Der Polizeisportverein Chemnitz, der neue Gaumeister, gab SV Wader Leipzig in Chemnitz mit 5:2 das Nachsehen; beide Vereine beendeten mit diesem Spiel ihre Punktspiele. Wader rettete sich am vergangenen Sonntag durch ein Unentschieden mit den Dresdner Sportfreunden vor dem Abstieg. In Dresden wurden zwei Punktspiele ausgetragen; am Vormittag besiegte SC Fortuna den SC Dresden mit 4:2. Das Spiel hatte für den Abstieg keine Bedeutung mehr; SC Fortuna kam für den Abstieg nicht mehr in Frage, und Dresden ist schon seit Wochen zur Rückkehr in die Bezirksklasse verurteilt.

In den übrigen Punktspielen am Nachmittag hand für die Sportfreunde 01 Dresden viel auf dem Spiel. Es galt, dem SC Planitz die Punkte abzunehmen, um noch die Möglichkeit zu erhalten, in der Gauklia zu bleiben. Den Sportfreunden gelang auch ein knapper 2:1-Sieg. Die Dresdner bleiben weiter in der Gauklia, wenn am kommenden Sonntag im Spiel SV Leipzig gegen SC Planitz letzterer einen oder gar beide Punkte einbüßt; in diesem Fall müßte Planitz absteigen.

Von den Weitschrittspielen ist erwähnenswert der 3:1-Sieg des Dresdner Sport-Clubs über die spielfertige Eintracht Frankfurt mit den Internationalen Gramlich und Tiefel. Gut Ruts Dresden besiegte in Riela den dortigen Sportverein 2:0 (2:0).

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: Sportfreunde Leipzig-Tura Leipzig 0:2; SC 99 Leipzig-SC Olympia Leipzig 3:1; Victoria Leipzig-Sportverein Leipzig 3:1; TuS Leipzig-Eintracht Leipzig 3:5.

Bezirk Plauen-Zwickau: Konordia Plauen-FC 02 Zwickau 3:2; Spielvereinigung Plauen-SC Waldhaus Plauen 1:1; SC Zwickau-Leutonia Reichenbach 7:0; Spielvereinigung Falkenstein-SC Neustadt 07 3:3; VfB Glauchau-SC Plauen 4:1; VfB Auerbach-1. BSG Plauen 2:0; SC Georgenthal-SC Ebersdorf 1:2.

Bezirk Chemnitz: Preußen Chemnitz-BS 05 Hohenstein-Erzthal 5:4; SC Döbeln-VfB Chemnitz 1:2; SC Limbach-Sturm Chemnitz 3:2; Sportfreunde Hartau-Germania Mittweida 5:1; FC Burgstädt-Leutonia Chemnitz 0:3.

Bezirk Dresden-Bautzen: Südwest Dresden-Sachsen 1910 Dresden 1:1; Freiburger Sportfreunde-SC 08 Bischofswerda 3:2; Sportklub Zittau-VfB 03 Dresden 2:4.

Länderspiele auf der Vogtlandshöhe in Mähleiten
Bei guten Schneeverhältnissen und bei drei Grad Kälte wurde am Sonntag das Länderspiel durchgeführt. Neun Mannschaften traten an; leider fehlten die Bayern, die die ganze Woche über in Mähleiten nicht bleiben konnten. Neben diesen Sachsenmannschaften waren noch Schlesiern und der Harz vertreten. Die Schanze befand sich in bester Verfassung; jeppungen wurde in drei Gängen.

Der beste Springer des Tages war der sächsische Olympiungsmannspringer Paul Krauß aus Johanneberg, der in ständiger Höhe 57, 58 und 60 Meter durchhand und damit die Bestnote des Tages mit 318,6 erzielte. In Klasse 1 hieß Paul Seifert aus Mähleiten Hegreich mit der Note 311 und Springen von 57,5, 58 und 61 Meter, den zweiten Platz des Tages, den auch der Zweite, Paul Hädel aus Oberwiesenthal, durchhand. Hädel sprang noch 57,5 und 58 Meter und erreichte die Note 309,2. Dritter wurde Rudi Wohlrad aus Aßberg (52,5, 52,5 und 56,5 Meter) mit Note 291,3. In der Altersklasse siegte erwartungsgemäß Sepp Scherbaum aus Aßberg (45,5, 46 und 50 Meter) mit Note 288,2.

Im Mannschaftspringen hiel der Sieg an Sachsens erste Mannschaft mit Krauß, Seifert und Hädel mit Note 998,8; 2. Sachsens zweite Mannschaft (Wohlrad, Meinel und Reich Leonhardt) mit Note 888,8; 3. Sachsens dritte Mannschaft (Wax Leonhardt, Adolf Weidlich und Sepp Scherbaum) mit Note 829,4; 4. Schlesiern (Ermel, Krebs und Günther Adolf) mit Note 769,8. An fünfter Stelle landete der Harz mit Note 646,7.

Herttha BSC, wird nicht Meister. Die Schlussspiele um die Berliner Fußballmeisterschaft verlaufen spannend wie nie zuvor. Altmeyer Herttha BSC, hatte die Spitze mit einem Punkt Vorsprung, mußte sich aber auf eigenem Platz von dem Absteigerkandidaten Rowaves mit 0:2 schlagen lassen. Da gleichzeitig Minerwa 93 mit 2:1 über Wader 04 erfolgreich blieb, ist Herttha ausgeschaltet. Im dritten Kampf des Tages wurde der SV. Pankow von Bau-Weich mit 0:4 besiegt. Minerwa liegt jetzt mit zwei Punkten Vorsprung an der Spitze vor dem BZV 92, der am kommenden Sonntag Victoria 09 schlagen müßte, um auf Punktegleichheit mit Minerwa zu kommen. Er wäre dann wegen seines weitaus besseren Torverhältnisses Meister, während Minerwa sich den Titel holen würde, falls der BZV auch nur unentschieden spielen würde.

Bücherschau.

In Wien wird ein Staat geboren. Der Fürst von Sunit, hat kürzlich die Innere Mongolei zum selbständigen Staat „Renluo“ erklärt und bemüht sich nun, eine kampf-

fähige Truppe zu schaffen, die der Soldateska der Nachbarländer gewachsen ist. Da das Reitervolk der Mongolen besonders gegen die mit Artillerie und Maschinengewehren ausgerüsteten Heere der Nachbarvölker hoffnungslos im Nachteil war, begann er damit, seine Truppen infanteristisch auszubilden. Die erste Aufgabe ist das von Räuberbanden heimgegründete Land zu säubern, um die Autonomie - die zweifellos mit japanischer Hilfe durchgeführt wurde - fest zu gründen. Eine Bilderfolge im neuesten Heft der Münchner Illustrierten Presse führt uns in diesen Staat.

Oberstleutnant a. D. Dr. Wilhelm Eriger gibt in der Märzfolge von Westermanns Monatsheften Aufschluß über die operative Bedeutung des deutschen Angriffs auf Verdun, der am 21. Februar 1916, also vor 20 Jahren begann. Er berichtet über die wahre Macht General von Falkenhains, der den Angriff auf Verdun nicht als Hauptinhalt seiner Pläne betrachtete, sondern nur als ersten Schritt, der als Mittel dienen sollte, um die Entschloßung an anderer Stelle herbeizuführen. Zum Heldengedenktag 1936 erinnert Berner Beumeburg in seiner Novelle „Herr Leutnant, ich glaube...“ an die unvergesslichen Taten der Frontkämpfer des Weltkrieges, Ernst Kammerer erzählt in dem Aufsatz „Hier malen die Autobahn“ von 4 Mündner Rälern, die den Bau der Autostrecken in mehreren Gemälden, besonders im Hinblick auf die Umgestaltung der Landschaft, festgehalten haben. „Das Auto von morgen“ betiteln die Ingenieure B. & S. von Remer ihre Abhandlung über neue Bauformen und neue Treibmittel in der Autoindustrie. Von unterhaltsamen Beiträgen sind zu erwähnen: Die Fortsetzung des Romans von Hermann Erich Bisse, „Der Luträger“, „Der Wolf“, eine Erzählung von Martin Reichle und die Novelle „Nelsons Offiziere“ von Wilson von Gjalbska. Ein farbiges Wiedersehen nach Aquarellen von Leo Nossen schmückt den Aufsatz „Elsen“ von Karl Engel, in dem die Industrielandschaft auf ihre landschaftliche Schönheit untersucht wird. Auf die vielen, meist mehrfarbigen Kunstblätter und Einhalblätter sei besonders hingewiesen. Preisnummer auf Wunsch kostenlos vom Verlag in Braunschweig.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 11. März.
Reichsfender Leipzig: Welle 552, 2. - Reden- fender Dresden: Welle 233, 5.
6.00: Morgenmusik, Funkkonzert. * 6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. - Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 7.30: Mitteilungen für den Bauer. * 8.00: Funkkonzert. * 8.20: Markt und Küche. * 8.30: Musikalische Frühstücksstunde. * 9.30: Sendepause. * 10.00: Wetter, Wasserstand, Tagesprogramm. * 10.15: Hölbezahl, Hörspiel. * 10.45: Sendepause. * 11.30: Zeit, Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus der Vorzeitanstadt Seld: Mittagskonzert. - Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. * 14.30: Zeit, Wetter und Börse. * 14.45: Vom Deutschlandsender: Merkel von zwei bis drei. * 15.00: Neue vor... Jahren. * 15.05: Rundbericht. * 15.20: Sendepause. * 15.40: Sportnachrichten der deutschen Handwerks. * 15.50: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Von Schellen, Soldaten und lustigen Geleiten. * 16.30: Peter Tichonowitsch: Streichquartett D-Dur, Werk 11. * 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnotizen. * 17.10: Marie von Ober-Gleichenbach. (In ihrem 21. Lebensjahr am 12. März.) * 17.30: Musikalisches Zwischenstück. * 17.40: Doppelsternforschung. * 18.00: Aus Frankfurt: Singendes, Ringendes Frankfurt. * 19.45: Auf der Jugend. * 19.55: Umjahn am Abend. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Aus Stuttgart: Stunde der jungen Nation. Die Anset der Ordnung. Deutschland zwischen gestern und heute. * 20.45: „Die Walfüre“. Von Richard Wagner. 1. Aufzug. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.20: Aus Hochendelort. * 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Welle 1571 Meter.
6.00: Glodenstück, Morgenruf, Wetter. * 6.10: Frühliche Morgenmusik. - Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.10: Morgenländchen. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kleine Turnhalle für die Hausfrau. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Aus Leipzig: Hölbezahl, Hörspiel. * 10.45: Frühlicher Kindergarten. * 11.15: Seewetter. * 11.30: Märzarbeiten im Blumengarten. * 11.40: Der Bauer spricht - der Bauer hört. - Anschließend: Wetter. * 12.00: Aus Königberg: Musik zum Mittag. - Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. - 13.00: Glodenstücke. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Merkel von zwei bis drei. * 15.00: Wetter, Börse und Programmhinweise. * 15.15: Volksmusik - Volksinstrumente. * 16.50: Musik am Nachmittag. Emanuel Hambour spielt. * 16.50: Pflanzen aus aller Welt. * 17.00: Musik am Nachmittag. Kurt Stmann spielt. * 18.00: Zeitgenössische Musik. * 18.30: Porzellan - das weiße Wunder. * 18.45: Die Wasserkrallen machen Kar. Das Mikrophon streift durch ein Bordhaus. * 19.00: Tanz der Instrumente. Kapelle Robert Gaden. * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Aerspruch, Wetter, Nachrichten. * 20.15: Aus Stuttgart: Stunde der jungen Nation: Die Anset der Ordnung. Deutschland zwischen gestern und heute. * 20.45: Blasmusik. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetter. * 23.00-24.00: Adalbert Lutter spielt zum Tanz.